000267

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 267. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Samstag, den 13. November** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1909.**

Polit. Wochenschau.

½ Gummersbach, 13. November.

[Die Bedeutung des österreichischen Fürstenbesuches am deutschen Kaiserhofe. — Die Kieler Werftunterschleife und der bevorstehende Rücktritt des Staatssekretärs von Tirpitz. — Die Bedeutung der Wahl des Präsidiums zum sächsischen Landtage. — Der Antrittsbesuch Dernburgs in England und eine neue Auflage von Friedensreden. — Das Hin und Her bei den französischen Wahlreformplänen.]

Der österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand ist mit seiner Gemahlin, der Herzogin von Hohenberg, auf Einladung Kaiser Wilhelms in Berlin eingetroffen, um an einem Jagen auf Schwarzwild in der Göhrde teilzunehmen und sich am 14. November, wie verlautet, zusammen mit dem deutschen Kaiser zu einem Jagdbesuch bei dem Fürsten von Fürstenberg zu begeben. Bei dem innigen Bundesverhältnis, das seit einem Menschenalter zwischen den beiden südgermanischen Staaten besteht, und das erst im letzten Frühjahr wieder seine Feuerprobe bestand, hat natürlich dieser Besuch des Erben der österreichischen und ungarischen Krone am deutschen Kaiserhofe nichts Außerordentliches an sich. Kaiser Wilhelm ist in den letzten beiden Jahren so oft Gast der Habsburger in Wien, auf dem Marchfelde und in Mähren gewesen, daß die Ablehnung seiner jetzigen Einladung den Gedanken einer Verstimmung zwischen Wien und Berlin hätte nahelegen müssen, für die wirklich kein Grund vorhanden ist. Aber gerade weil eben zwischen Berlin und Wien die größte politische Einigkeit herrscht, wird man sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, anläßlich des österreichischen Fürstenbesuches in Berlin die österreichisch-italienischen Mißverständnisse zur Sprache zu bringen. Deutschland hat jetzt in dem Civis Romanus Bülow einen warmen Anwalt für alles, was den Dreibund auch nur im mindesten tangiert, und ebenso ist Kaiser Wilhelm, der sein Freundschaftsverhältnis zu dem verstorbenen Kronprinzen Rudolf auf den Erzherzog Franz Ferdinand übertragen hat, wie kein zweiter berufen, auf diesen, in dem man den intellektuellen Urheber der jetzigen österreichischen Balkanpolitik zu erblicken glaubt, persönlich einzuwirken und bei dem österreichisch-italienischen Gegensatz den Vermittler zu spielen. Nur große politische Ideologen können sich darüber aufregen, daß hier anstatt der beiderseitigen verantwortlichen Premierminister ein Reichskanzler a. D. und ein konstitutioneller Monarch mit dem verantwortungslosen Thronfolger vielleicht unter Zuhilfenahme zarter Frauenhände politische Fäden spinnen, die für die Zukunft des Dreibundes ausschlaggebend und, wie wir meinen, glückbringend sein können.

Die Nachrichten über einen eventuellen Rücktritt des Staatssekretärs im Reichsmarineamt v. Tirpitz, wie sie jetzt durch die Presse gehen, kommen nicht unerwartet, wenngleich man natürlich ihre Bestätigung abwarten muß. Ließ doch schon vor einigen Tagen der ganz unprogrammäßige und gemeinsame Vortrag des Marinesekretärs, des Chefs der Admiralität und des Kieler Oberwerftdirektors darauf schließen, daß der Kaiser — und zwar mit Recht — Anstoß genommen hatte an den Verhältnissen der Kieler Werft, wie sie durch den dortigen Schwurgerichtsprozeß zur öffentlichen Kenntnis gelangt sind. Wie weit sich die Spitzen unserer Marineverwaltung hierbei entschuldigt und gedeckt haben, bleibe dahingestellt, — dies eine kann jedenfalls behauptet werden, daß die gerichtsnotorisch feststehende Verschleuderung staatlichen Materials sehr schlecht paßt zu der Sparsamkeit, wie sie im Einverständnis mit dem Kaiser von dem neuen Reichskanzler v. Bethmann Hollweg für die Finanzwirtschaft des Reiches inauguriert wurde. — Wohl mag Herr v. Tirpitz, der sich seit Antritt seines Amtes (1897) einer großen Bevorzugung durch den Kaiser zu erfreuen hatte, für die Verfehlungen seiner subalternen Untergebenen persönlich nicht haftbar sein, aber einmal hat die Zentralisierung der Werftverwaltungen in Berlin, wie sie unter ihm Platz griff, recht schlechte Früchte getragen, und dann ist eben nach der bureaukratischen Auffassung der Herr fürs Gescherr verantwortlich. Herr v. Tirpitz und sein System haben bei dem Kieler Schwurgerichtsprozeß kläglich Schiffbruch gelitten, sie würden für die breite Oeffentlichkeit bereits erledigt sein, auch wenn sich diese Verschleuderung von Staatseigentum nicht zu der jetzt betonten Sparsamkeitspolitik des Reiches in größtem Gegensatz stellte. Man kann den eventuellen Rücktritt des Herrn v. Tirpitz von der Leitung des Reichsmarineamts noch so sehr bedauern, da er sich um die Ausgestaltung unserer Wehrkraft zur See durch die Flottengesetze zum Teil ganz hervorragende Verdienste erworben hat, man wird ihm auch alle möglichen Auszeichnungen bei seinem Rücktritt wünschen müssen, aber was nicht geht, das geht nicht: Herr v. Tirpitz ist, wenn er sich gegen die notorisch feststehenden unglaublichen Verhältnisse auf der Kieler Werft im Reichstage verteidigen soll, für das Parlament unmöglich geworden.

Man braucht die Bedeutung nicht zu überschätzen, die der Zusammensetzung eines Kammerpräsidiums beizumessen ist; aber als Symbol hat sie doch ihren Wert. Darum ist es nicht verwunderlich, daß im neuen sächsischen Landtag die Rechte und die Nationalliberalen, die beide 29 Mitglieder zählen, um die Ehre, den Präsidenten zu stellen, gestritten haben. Den Konservativen mußte daran gelegen sein, wenigstens diesen Abglanz ihrer einstigen Macht zu erhalten; die Nationalliberalen hingegen legten mit Recht Wert darauf, daß sich der starke Ruck nach links, den die sächsische zweite Kammer erfahren hat, auch in dem Wechsel der Präsidialpartei zum Ausdruck komme. Hinzu kommt noch, daß die 29 Mitglieder der Rechten ja nicht sämtlich Konservative sind, daß eine Fraktion von diesem Umfang vielmehr erst durch die Neugründung einer „Wirtschaftlichen Vereinigung“ erzielt worden ist, der außer den Konservativen die beiden Mittelständler angehören. Sonach ist es fast selbstverständlich, daß die sächsischen Nationalliberalen auf den Vorschlag der Konservativen, die Präsidialpartei durch das Los zu bestimmen, nicht eingehen wollten. Sie präsentierten ihren Abgeordneten Dr. Vogel und dieser wurde mit den 58 Stimmen der Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten gewählt. Den Posten des ersten Vizepräsidenten nahm der mit fast allen Stimmen gewählte konservative Abg. Opitz an, nachdem man bis dahin nicht recht gewußt hatte, ob die Konservativen „alles oder nichts“ verlangen würden. Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten gaben dann die Konservativen höchst inkonsequenterweise unbeschriebene Zettel ab, so daß der Freisinnige Bär gegen den Sozialdemokraten Fräßdorf mit nur 37 Stimmen gewählt wurde. Für den Sozialdemokraten stimmten die Liberalen nicht, weil dieser sich in den Vorverhandlungen geweigert hatte, die von der Verfassung und der Geschäftsordnung vorgeschriebenen Pflichten auch bei der Vertretung vor dem König zu übernehmen. Ist in dem Ergebnis der Präsidentenwahlen wirklich, wie bereits hier und da behauptet wird, etwas Symptomatisches zu finden? Insoweit natürlich, als der Sturz der konservativen Herrschaft und die ausschlaggebende Stellung der Liberalen veranschaulicht wird. Was wird nun in der Praxis geschehen? Für fast alle positive Arbeit kommt doch bei dem politischen Charakter unserer Sozialdemokraten, und gar der sächsischen, nur die konservativ-liberale „Paarung“ in Betracht. Natürlich ist auch eine liberale-sozialistische Abwehrmehrheit vorhanden. Aber die sächsischen Nationalliberalen sind wahrlich nicht dazu angetan, sich in Negation zu erschöpfen. Wenn nur die sächsische Regierung bei ihren Vorlagen auf die Forderungen der Liberalen genügende Rücksicht nimmt und die Konservativen ihrer jetzigen Stellung (die in allen Fragen, wo die Genossen prinzipiell versagen, genau so „ausschlaggebend“ ist wie die der Liberalen) entsprechend Rechnung tragen, dann sehen wir nicht ein, weshalb nicht der sächsische Landtag friedlich und förderlich sollte arbeiten können.

Der Aufenthalt unseres Staatssekretärs Dernburg in England hat mehrfach zu Kundgebungen für eine Stärkung und Festigung deutsch-englischer Freundschaftsbeziehungen Anlaß geboten. So gaben auf dem Bankett, das die Londoner Afrikanische Gesellschaft zu Ehren Dernburgs abhielt, alle Redner, die deutschen sowohl wie die britischen, übereinstimmend der Hoffnung Ausdruck, daß die erfreulichen Resultate, die das freundschaftliche Zusammenarbeiten von Deutschland und England auf dem Felde kolonisatorischer Bestrebungen in Afrika bereits gezeitigt habe, auch für die zukünftige Gestaltung des Gesamtverhältnisses der beiden Länder zueinander vorbildlich werden möchten. In zeitlichem, wenn auch nicht unmittelbar ursächlichem Zusammenhange mit den durch die Gegenwart Dernburgs auf britischem Boden veranlaßten Kundgebungen steht ferner auch die hochbedeutsame Aeußerung, die der englische Premierminister Asquith jüngst über das Verhältnis zwischen England und Deutschland auf dem in der Londoner Guildhall zu Ehren des neuen Lordmajors stattgehabten Bankette getan hat. Er sagte: „Was Deutschland betrifft, weiß ich nichts, was einem vollen freundschaftlichen Einverständnis im Wege stände. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß die scharf pointierte Form dieser Aeußerung, wonach dem freundlichen Einverständnisse absolut nichts entgegenstehe, sich gegen die in der Presse der englischen Konservativen immer wiederkehrende Behauptung richtet, daß der deutsche Flottenbau die Pflege guter Beziehungen zwischen Deutschland und England unmöglich mache. Hoffentlich finden die Worte Asquiths in der öffentlichen Meinung Großbritanniens einen ebenso kraftvollen wie nachhaltigen Widerhall. Hoffentlich!

In Frankreich haben sich während der Berichtswoche recht interessante, ja, man möchte fast sagen, kuriose Dinge zugetragen. Schon seit längerer Zeit machte sich dort in der Oeffentlichkeit das Bestreben geltend, an die Stelle des bisherigen Wahlrechtes das Proportionalwahlsystem treten zu lassen. Hiergegen trat nun der Ministerpräsident Briand im Interesse der herrschenden radikalen Kammermehrheit mit einer an rhetorischen Finessen und Schlagern reichen Parlamentsrede auf, die solchen Beifall fand, daß die Kammer beschloß, sie allenthalben im Lande anschlagen zu lassen. Als aber bald darauf ein das Proportionalwahlsystem fordernder Gesetzentwurf in der Deputiertenkammer zur Verhandlung kam, wurde dessen erster Artikel, der da lautete: „Die Abgeordneten werden durch Listen des proportionellen Verfahrens gewählt“, in seinen beiden Teilen, Listenwahl und Proportionalsystem, bei getrennter Abstimmung über diese Teile von derselben Kammer, deren Mehrheit kurz vorher der Rede Briands zugejubelt hatte, dennoch angenommen. Aber gleich danach kam es noch wieder anders. Vor der Abstimmung über den Artikel 1 als Ganzes stellte nämlich Briand die Vertrauensfrage, und, siehe da, nunmehr wurde wiederum dieser Artikel, der soeben in seinen Teilen angenommen worden war, als Ganzes abgelehnt. Briand hat somit seine Stellung nochmals behauptet, die Wahlreform dürfte aber doch unabwendbar sein.

Der Nachtragsetat für 1909.

(542 Millionen-Anleihe.)

Es ist in letzter Zeit des öfteren, sowohl von Seiten der Regierung, und des konservativ-klerikalen Blockes, als auch von anderen Seiten gewünscht, man solle endlich die Debatte über die Reichsfinanzreform schließen, um dadurch die zwischen der Rechten und Linken jetzt herrschende Erbitterung, die die gedeihliche Arbeit der nächsten Reichstagssession nach mehr als einer Richtung hin in Frage stellt, zu beseitigen. Daß eine solche Ausscheidung der Reichsfinanzreform aus der Debatte des Tages den schwarz-blauen Finanzkünstlern sehr erwünscht wäre, steht natürlich ebenso außer allem Zweifel, wie die Tatsache, daß ihre Fortsetzung für den Liberalismus von größter Wichtigkeit ist, weil er nur davon Erfolge bei den nächsten Reichstagswahlen zu erwarten hat. Und wenn von diesem gegensätzlichen Standpunkte der früheren Blockbrüder die Sozialdemokratie einstweilen profitiert, so müssen eben die Liberalen diese Tatsache in den Kauf nehmen. Sie können aber mit Recht darauf hinweisen, daß nicht sie, sondern

---

Der Wirt von Peladuz.

Roman von Georg Hirschfeld.

2 (Nachdruck verboten.)

Zweites Kapitel.

Er hat sie erst spät gefunden. Wie alles spät zu dieser reinen, schwerfälligen Natur kommt. Das Glück wie eine Agavenblüte, einmal nur vom Zauber des Frühlings geöffnet, der Schmerz wie eine Kugel, die ins Innerste verirrt, von keinem Arzt dem Neckenleibe entrissen werden kann. Was bei ihm einkehrt, bleibt. Dieser Wirt, dessen Beruf es ist, dem Fremdesten Freund zu sein, immer wieder zu entlassen, was bei ihm sich wohl gefühlt, hat als Mensch eine unbeirrbare Dauer, eine fast mißtrauische Zurückhaltung der Empfindung. Und niemals hat er selbst, der dem Behagen andrer dient, das eigene gesucht oder gefördert. Er weiß, was schön ist, aber er sucht es lange. Länger, als die Verliebtheit dauert — genau so lange, wie die Liebe braucht. Am Marolasee, die ewigen Höhen vor sich, verstummt seine Sehnsucht — kein Jenseits braucht er mehr, er kann sich nichts Größeres vorstellen, als dieses — hier sieht er Gott. Aber die ärmste Pflanze in seinem Garten, jede Staude, jedes Stiefmütterchen, hängt ihm mit dem Größten zusammen, weil es aus derselben Heimaterde stammt. Was rein und stolz sein Wachstum durchsetzt, liebt Jakob Freybank. Es ist eine Liebe, die zur Schönheit durchgeistigt, was stumpferen Blicken unschön vorkommt. Er unterscheidet äußerlich wenig, innerlich haarscharf. Er selbst, ein schöner, makelloser Mann, hat wie diese Peladuzer eine seltsame Trauer im Blick, wenn ihm die Schönheit des Weibes begegnet. Als wollte er im nächsten Moment schon der vergänglichen Versuchung entfliehen zum ewigen, schmerzverzerrten Kruzifix am Wege. Die Frauen lernen eine tiefe Scheu vor solchem Mannesblick. Ihre Gebärde wird allmählich keuscher, als ihr Gedanke. Innerlich stürmt und siedet das junge Blut. Sie arbeiten wie Sklaven oder beten wie Nonnen. — Emilia Planta, Jakob Freybanks Frau, hat sich der Arbeit hingegeben. Sie ist stark und gütig bei aller Scheu. Dem Manne hat sie, wie eine harte Pflicht, zwei Kinder geboren. — nun geht sie leise in dem ehrwürdigen Hause umher und gehört jetzt dazu, wie all die Frauen vor ihr, die von den Freybanks geehrt wurden. Sie wird nie wieder herauskommen. Sie weiß, wie fest diese Welt sie umschließt. Wie eng auch. Eng! — Das wissen die Plantas. Aber sie singen ihre Sehnsucht selbst zur Ruh'. In Tätigkeit — in Tätigkeit. Der Sommer . . . . Er bringt die wunderlichen Gäste vom Norden, diese unbegreiflichen Rastlosen, die sofort in alles Neue, was sie sehen, verliebt sind und es doch immer wieder verlassen — weil sie keine Zeit haben. So absichtlich gesteigert in ihrem Naturgenusse kommen sie Emilia vor. Das Ferienglück dieser blassen Städter ist ihr unverständlich. Wie oft auch kann sie in Falschheit und Niedertracht bei solchen Schwärmern hineinsehen — Roheit im poetischen Aufschwung — man ist nie davor sicher. Sie dient ihnen schweigend und ist immer froh, wenn der Sommer und mit ihm die „Freudenzeit“ vorbei ist. Den Gewinn mag sie freilich nicht entbehren — weniger als Freybank. Sie trägt tiefer, als er, die Sorgen des Haushalts mit sich herum. Während er an die ewige Dauer der alten Geräte glaubt, ergänzt und flickt sie überall, wo er's nicht sieht, und weint vor Glück, wenn der Sommerverdienst für neue Bettwäsche, für einen Kachelofen oder einen Schrank aus Mailand reicht. Sie ist schon häufig unten in der großen Stadt gewesen — er noch nie. Er wünscht es nicht. Sie wundert sich darüber, denn sie begreift als echtes Weib nicht, daß er das Glück hat, Wünsche gar nicht zu kennen. Bleibt er gleichmütig, wenn sie aus Mailand heimkehrt, schnitzelt er an seiner kurzen Pfeife weiter, so drängen sich die Kinder dafür um so eifriger an ihren Schoß,. und bis in's Kleinste muß sie ihnen immer wieder die Zierrate des weißen Domes vor Augen führen.

Der Herbst bringt die ersehnte Stille. Wenn auch der Garten verdorrt, die Nußbäume sich entblättern — in der Klarheit des ersten Schöpfungstages zeigen sich jetzt die Höhen, und der Blick verliert sich in Fernen, die ihm vertrauter sind, als der erstarrte Erdboden. Das Vieh wird heimgetrieben, es beginnt die stille Festzeit der Kinder. Barbara läuft immer hinter der Mutter her, ein drolliges Dirnchen, mit ihrem weiten, faltigen Rock, dem bunten Brustlatz und dem aufgesteckten Zöpfchen, an dem ein rotes Band wie eine Fahne flattert. Alles muß sie wissen, alles will sie lernen. Tiefe Einblicke tut sie in die unergründlichen Laden der Wäsche- und Kleiderschränke. Wenn die Mutter diese mit ernster Miene aufzieht, steigt ein feiner Geruch von trockenen Feldblumen daraus hervor, wie ein Gruß entschwundener Ahnen. Barbara kann sich keinen größeren Reichtum als den ihrer Eltern denken. Alles liegt so wohl geschichtet, mit gestickten Bändern versehen, immer frisch ergänzt. Die Laden schließen sich wieder, die Mutter geht schweigend durch die Räume und berührt im Vorübergehen die plumpen Bauernmöbel wie etwas, was sie lieb hat. Hier rückt sie ein Deckchen gerade, dort schiebt sie ein Bild in die horizontale Richtung zurück — Barbara folgt ihr. Ihr großer, dunkler, fragender Blick begleitet ihr Tun, als suchte sie aus allem eine Offenbarung. Diese hohe, gute, herrschende Mutter — das ganze Haus trägt sie im Kopfe, jawohl, es gibt nichts, was ihr entgehen könnte. Nun steigt man zu den Ställen hinunter. Dumpfes Brüllen, helles Kirren die gehörnte Reihe entlang. Mit Schnauben und Strohscharren begrüßen die Tiere ihre Herrin. Barbara traut sich zu allen hinein. Umhaft jede Kuh, und die Kälbchen kriegen einen Kuß auf die warme Stirn von ihr. Im Winkel aber drängen sich die Schafe. So dicht steht diese schwarze Wollmasse beisammen, als brauche ein jedes den Druck des andern. Die Wirtin tritt zu Jockel, dem Hirten, der beim Schein einer Laterne sitzt und Strümpfe strickt. Er gleicht einem alten Weibe, hat die Bewegungen eines Rindes und den Verstand eines Hammels. Er weiß, wie seine Tiere fressen — sonst weiß er nichts. Barbara aber schlüpft inzwischen zur Tür hinaus, an ein Holzgatter draußen, wo durch schmutzige Sparren mit eifrigem Gegrunz zwei Schweine ihre nackten Schnauzen stecken. Zwischen den wüsten Borstenträgern ein wundernettes rosa Ferkelchen. Barbara blickt immer wieder von den Eltern auf das Kind — ihr tiefsinniges Kopfschütteln deutet an, daß sie nicht begreift, wie die zusammen gehören. An den Gänsen und Hühnern vorüber, den „Dummen“ im Hof, die auch jetzt wieder schreiend die Flucht ergreifen, eilt Barbara der Mutter nach, die eben den Gäulen am Wirtschaftswagen Zucker ins Maul schiebt. Dann steigen sie in die Bodenkammer hinauf. — Dorthin, wo Nurro, der Hauskater, wohnt, wo durch die Sonnenstrahlen der offenen Luken die Schwalben hin- und herschießen. Barbara weiß nicht recht, warum die Mutter auf ihrem täglichen Rundgange hier oben immer Halt macht, länger, als anderswo, doch ohne Ordnung zu schaffen. Jedesmal bleibt sie an einer offenen Luke stehen, die zum Marolasee hinausweist — nach Süden. Ihre braunen Augen werden dann immer feucht, Barbara sieht es genau und meint, der scharfe Wind, der heute geht, sei daran schuld. Bis sie eines Tages beide in der schwülen Windstille vor einem Gewitter oben stehen, kein Blatt regt sich, kein Haar am Kopf. Heute weint die Mutter. Ihr schlanker Körper zuckt, die schmalen Hände hängen schlaff herab, das sonst so bleiche Antlitz färbt sich mit tiefer Röte. „Was hast du, Mutterli?“ fragt Barbara ängstlich und hängt sich an ihren Rock. „Nichts, Kind“, hört sie die leise Antwort. „Es droht nur alles so . . . Schau doch hinaus. Es droht so.“ Dem Kinde ist es neu, daß ein Gewitter droht. Sonst hat es sich immer darauf gefreut, auf den rollenden Donner, die springenden Blitze. Jetzt sieht sie plötzlich, daß die Mutter sich davor ängstigt, daß eine geheimnisvolle Verbindung zwischen dem Gemüt des Menschen und den Wandlungen des Himmels besteht. Das Grau der Wolken ist ihr plötzlich etwas andres noch als Grau — düster und traurig muß es sein, die Heiterkeit, das Glück aber liegt im Blauen. So bangt auch sie von jetzt an nach einem wolkenlosen Himmel. Sehnsucht kommt über sie — Unruhe — zum erstenmal. Die Mutter fühlt es, drückt sie an sich und will es ihr ausreden. Aber sie merkt doch deutlich, daß sie von nun an eine Vertraute hat. Kein Spiel-

das konservativ-klerikal-polnische Kartell an dem Triumphzug der Sozialisten mit seiner egoistischen Reichs-Finanzreform schuld ist.

Selbst wenn die Liberalen darauf verzichten wollten, die ominöse Reichsfinanzreform in ihrem eigenen Parteiinteresse weiter zu erörtern, sie würde auch dann immer wieder und wieder bei der kommenden Reichstagssession ihr mißgestaltetes Antlitz erheben, schon allein deshalb, weil der Reichshaushaltsetat für 1910 und namentlich der Nachtragsetat für 1909 in engstem ursächlichen Zusammenhang mit ihr stehen. Es klingt äußerlich ja sehr gut, daß man bei der Aufstellung des Etats für 1910 die größte Sparsamkeit hat walten lassen, daß man an den Forderungen der Reichsämter 120 oder gar 180 Millionen Mark abgestrichen und unter Heranziehung der Bundesstaaten zu den höchstmöglichen Matrikularbeiträgen (48 Millionen) diesmal den Reichshaushaltsetat balanziert hat. Aber eigentlich ist das nur Blendwerk. Denn ganz abgesehen davon, daß man bisher noch nicht weiß, ob es sich bei den Abstrichen überall um wirklich überflüssige Ausgaben gehandelt hat, oder nicht zum Teil um sehr berechtigte Forderungen, weshalb hat man denn die Ergebnisse der Reichsfinanzreform nur mit zirka 300 Millionen in den neuen Etat eingesetzt, da sie doch 500 Millionen ergeben sollten? Man sagt, aus Vorsicht, aber diese Vorsicht sieht denn doch der Befürchtung eines Fiaskos der letzten Reichsfinanzreform verzweifelt ähnlich; wenn die Einzelstaaten, deren zugeknöpfte Taschen man ja kennt, sich unter ihrem Druck veranlaßt sehen, 48 Millionen Matrikularbeiträge herzugeben. Und weiter! Wir wollen ruhig abwarten, wie die Nachtragsetats für 1910 aussehen, soviel aber ist schon jetzt sicher, daß die jetzt abgesetzten 180 Millionen im Reichshaushaltsetat für 1911 erscheinen werden und natürlich noch manche andere neue Forderungen, die sich aus den Ergebnissen der Reichsfinanzreform nicht decken lassen. Daran können die jetzigen offiziösen Auslassungen der „Berl. Pol. Nachr.", die überdies die Erbanfallsteuer für künftige Notfälle bereits in Reserve nehmen, kein Jota ändern.

Wie kläglich die finanzielle Lage des deutschen Reiches aber schon jetzt ist, geht mit großer Klarheit aus den Veröffentlichungen der deutschen Volkswirtschaftlichen Korrespondenz über den Nachtragsetat für 1909 hervor. Zwar wußte man schon, daß hierin zirka 500 Millionen Mark angefordert werden würden, die sich aus den nach dem neuesten Finanzgesetz auf Anleihe zu übernehmenden, bisher gestundeten Matrikularbeiträgen von 1906, 1907 und 1908 in Höhe von 146 Millionen, aus den Fehlbeträgen der Etats für 1907 und 1908, die ebenfalls durch Anleihe gedeckt werden sollen, in Höhe von 136 Millionen und aus dem in Höhe von zirka 218 Millionen angenommenen Fehlbetrag für 1909 zusammensetzten. Die Entwickelung aber der Reichseinnahmen im Jahre 1909 hat nun trotz der namhaften Beträge, die durch Vorverzollung und Vorversteuerung auf Konto der Zukunft eingegangen sind, gezeigt, daß diese 500 Millionen nicht ausreichen, sondern daß weitere 90 Millionen nötig sind, um die alten Defizitrückstände endlich zu beseitigen und für die Finanzwirtschaft des Jahres 1910 einmal reinen Tisch zu machen. Von diesen 90 Millionen haben nach dem neuesten Finanzgesetz die Bundesstaaten 48 Millionen (80 Pf. pro Kopf der Bevölkerung) aufzubringen, und der Reichskanzler ist ermächtigt, den etwaigen Mehrbedarf des Reiches für 1909, also 218 und 42 Millionen Mark, durch eine weitere Anleihe zu decken. So kämen zu den Anleihen in Höhe von 282 Millionen noch solche in Höhe von 260, die allein auf das Jahr 1909 zurückzuführen sind, im ganzen hätte also das Reich wieder einen Anleihebedarf in Höhe von 542 Millionen; und das trotz aller Reichsfinanzreform, auf deren Versagen mindestens etwa $^{8}/_{10}$ dieser 260 Millionen, also 108 Millionen entfallen.

Wenn unter dem Zeichen der schon seit einigen Jahren proklamierten Sparsamkeit in Deutschland so fortgewirtschaftet wird, werden wir noch ganz reiche Leute. Denn abgesehen davon, daß diese neue halbe Milliarden-Anleihe den Kurs der deutschen Staatspapiere weiter drücken, also die deutschen Kapitalisten weiter schädigen muß, wird ihre Verzinsung auch die Etats der nächsten Jahre aufs empfindlichste belasten. An eine Amortisation auch nur der 282 Millionen-Anleihe in 30 Jahren, wie sie das kreueste Finanzgesetz vorsieht, glaubt doch auf Grund bekannter Vorgänge im Ernste niemand. Der ordentliche Reichshaushaltsetat wird also für absehbare Zeit wieder mit einer Verzinsungsquote von jährlich zirka 22 Millionen zu rechnen haben, ohne daß man anscheinend hoffen darf, wenigstens diese Ausgabe aus den Mehreinnahmen der letzten Reichsfinanzreform zu entnehmen. Wie der blutige Schatten König Duncans wird uns diese auf Schritt und Tritt verfolgen, und es läßt sich, bis sie verbessert oder ganz beseitigt ist, nicht darauf rechnen, daß sie überhaupt aus der Debatte des Tages und besonders des Reichstages verschwindet.

---

zeug mehr, kein Hündchen, das ihr nachläuft — eine wirkliche Tochter.

Heini kommt aus der Schule und trifft den Vater im Gastzimmer allein. Der tut die Arbeit seiner Mußestunden, er schnitzt ein Kästchen für das Nähzeug der Mutter. Kunstvoll und erstaunlich naturwahr — Edelweiß, Enzianen, frisch und weich genau wie sie oben auf den Bergwiesen wachsen. Ein Spruch dazu in romanischer Schrift. Heini kann ihn nicht lesen. Er bittet den Vater: „Was heißt das?" Doch ausweichend fragt ihn der Wirt, indem er sein Käppchen in den Nacken schiebt: „Hast gut gelernt heute? War Herr Soldern heute zufrieden? Wie gingen die Gebote?" „Gut, Vater . . . Sag' doch — was heißt das?" Der Vater steht auf — er wird nicht hart, kann gar nicht hart werden, aber seine Strenge ist unerbittlich. „Es ist ein Sprüchlein", sagt er halblaut, indem er die Arbeit in die Tischlade schiebt. „Gott sei dir ewig nahe . . . Nun weißt du's. Komm' jetzt — bis zum Mittagessen gehen wir noch in den Wald." Heini folgt ihm mit einem Freudenschrei — den Spruch hat er sofort vergessen. Erst in der Waldesstille, auf trockenem Nadelboden, unter himmelragenden Tannen, als er neben dem schweigsamen Vater herschreitet, fällt ihm die geschnitzte Weisheit wieder ein. Er stutzt — das traurige Herbstdunkel gibt ihm ein neues Gefühl. Er überlegt den Spruch des Vaters, statt ihn hinzunehmen. „Gott sei dir ewig nahe." Eine Mahnung? Vom Vater? An die Mutter? — Wie Macgregor, der Pfarrer, sie Sonntags seinen Bauern predigt? — Es stimmt ihm etwas nicht — nicht zum Vater, nicht zur Mutter. Die beide so klar in Gottes Nähe wandeln . . . Oder sind sie anders, als ihr Junge sie kennt?

(Fortsetzung folgt.)

Das Labyrinth des Minos.

Der Zusammenhang, in welchem die Kretafrage mit den inneren griechischen Wirren steht, die nur dadurch eine trotz aller Dementis für die Dynastie bedrohliche Gestalt annehmen konnten, daß König Georg gewisse Versprechungen, die er für die Einverleibung Kretas in Griechenland gemacht, wegen des Widerspruchs der Mächte nicht zu halten imstande war, — nötigt die europäische Diplomatie schon jetzt, sich mit der Lösung der Kretafrage ganz ernsthaft zu beschäftigen. Es ist dies um so dringlicher, als Griechenland, wo das Parlament in etwa 8 Tagen geschlossen wird, keine Neuwahlen vornehmen kann, ohne daß damit die Frage, ob kretische Abgeordnete in die griechische Kammer gewählt werden sollen, zu einer überaus brennenden würde. Wohl gehört die Insel Kreta zum ottomanischen Reiche, ihr Zusammenhang mit der Türkei ist aber deshalb ein loser, weil nicht nur ein griechischer Oberkommissar an der Spitze der kretischen Verwaltung steht und die kretische Gesetzgebung von der türkischen absolut unabhängig ist, sondern auch die türkische Regierung sich ihres militärischen Besetzungsrechtes der Insel seit dem Jahre 1897 begeben hat, und dieses Recht nach Zurückziehung der internationalen Truppenkorps im laufenden Jahre — mögen auch noch einige Schiffe der Schutzmächte England, Frankreich, Italien und Rußland an den kretischen Küsten stationiert sein — lediglich durch kretische Gendarmerie ausgeübt wird. Diese Tatsachen hätten, zumal Kreta fast ausschließlich von Griechen bewohnt wird — wohl ganz von selbst zu einer Angliederung der Insel an Griechenland geführt, ja, die Trennung Bosniens und der Herzegowina, sowie Ostrumeliens, wo die Verhältnisse ähnlich lagen, vom türkischen Reiche schien ihr direkt den Boden zu bereiten, wenn nicht die neuerstarkte Türkei alles Gewicht darauf gelegt hätte, Kreta zu behalten. Die Gründe für diese Abweisung der panhellenischen Ansprüche seitens der Pforte liegen wohl nicht so sehr in äußeren, als in innerpolitischen Momenten. Dem Nationalismus der Jungtürken gegenüber konnte die Pforte in eine weitere Schmälerung türkischen Gebiets nicht willigen, wollte sie nicht die ganze innere Entwicklung der neuen Türkei aufs schwerste gefährden und zu neuen Revolutionen Anlaß geben. Sie hat denn auch schon seit längerer Zeit keinen Hehl daraus gemacht, daß nicht nur die Zulassung kretischer Abgeordneter zur griechischen Kammer, sondern sogar schon jede, auch die kleinste Aenderung des Status quo auf Kreta in der Richtung des griechischen Interesses für sie den Kriegsfall mit Griechenland bedeuten würde.

In letzter Zeit ist nun die Kretafrage wieder auf der Konferenz von Racconigi besprochen worden. Italien und Rußland scheinen sich mit den hinter ihnen stehenden beiden anderen Schutzmächten, England und Frankreich, dahin geeinigt zu haben, daß man, um zwischen der Türkei und Griechenland zu vermitteln, Kreta die Stellung einräumen will, wie sie Ostrumelien früher im türkischen Reiche besaß. Es sollte danach also auch fürderhin Kreta nominell zur Türkei gehören und die türkische Flagge an der Suda-Bai unbeanstandet wehen dürfen; die Kreter aber sollten das Recht haben, unter Aufrechterhaltung ihrer Sonderverwaltung durch einen griechischen Oberkommissar, ihres Sonderparlaments und ihrer Sondergesetzgebung Abgeordnete in die griechische Kammer zu entsenden, um an den Beratungen über die allen Griechen gemeinsame Angelegenheiten teilzunehmen. Außerdem sollte Kreta — im Gegensatz zu Ostrumelien — von der Zahlung eines Tributs an die Türkei befreit werden. Ob diese Informationen der „Times" über die Beschlüsse von Racconigi stimmen, oder ob dabei nicht vielmehr — was wahrscheinlicher ist — der Wunsch Griechenlands nach dieser Neuordnung Vater des Gedankens war? Soviel ist jedenfalls sicher, daß man in Konstantinopel den etwaigen Folgen der Konferenz von Racconigi für die Entwickelung der Kretafrage mit dem allergrößten Mißtrauen entgegensah und das Vorgehen der vier Schutzmächte im griechischen Interesse dadurch zu paralysieren suchte, daß man als kluger Geschäftsmann, der den Preis aufschlägt, um möglichst viel zu erhalten, anstatt der Aufrechterhaltung des jetzigen Status auf Kreta sogar die Wiederherstellung des Status vom Jahre 1897 verlangte, also die Wiederbesetzung Kretas durch Truppenteile der Schutzmächte, unter Auflösung des kretischen Gendarmeriekorps forderte.

Zur Ausgleichung dieses gegensätzlichen Standpunktes zwischen der Türkei und Griechenland, bei dem die Haltung der Schutzmächte trotz aller darüber verbreiteten Meldungen noch gar nicht genügend geklärt erscheint, hat man denn den Zusammentritt einer Kretakonferenz in Rom vorgeschlagen. Ob diese Konferenz überhaupt zustande kommt, und ob daran auch andere Mächte, wie z. B. Deutschland und Oesterreich-Ungarn, beteiligt sein werden, ist zweifelhaft. Jedenfalls aber muß jetzt die Kretafrage in Fluß kommen, sowohl wegen der griechischen Neuwahlen, als auch deshalb, weil das türkische Parlament am 14. November zusammentritt, und die türkische Regierung hier gezwungen ist, den Volksvertretern über die Kretafrage Rede und Antwort zu stehen. In Konstantinopel bringt man daher, wie das die neueste Note der Pforte an die Mächte beweist, jetzt mehr denn je auf eine Entscheidung in der Kreta-Angelegenheit. Man hat aber — und das ist eventuell für die gütliche Beilegung der Streitfrage von großer Bedeutung — den früheren schroffen Standpunkt verlassen und ist geneigt, auch in eine Autonomie Kretas, wie sie vor dem Jahre 1897 bestand, zu willigen, aber, wie es scheint, nur dann, wenn Griechenland und Kreta auf die Erfüllung ihrer panhellenischen Bestrebungen in einwandfreier Weise verzichten. Aber man betont auch, daß jede andere Lösung der Kretafrage bei der Pforte auf den größten Widerstand stoßen müßte, und hat aus diesem Grunde, um für alle Eventualitäten gegen Griechenland gerüstet zu sein, auch den Feldzug gegen Albanien eingestellt.

Wie sich die Mächte zu dieser neuesten türkischen Note verhalten werden, ist ungewiß. Den von Griechenland anscheinend verlangten Verzicht auf seine Expansionspolitik würden König Georg und das Kabinett Mavromichalis gar nicht unterzeichnen können, wollten sie nicht mit Schimpf und Schande davongejagt werden, jede Ablehnung aber der türkischen Bedingungen müßte zu einem griechisch-türkischen kriegerischen Konflikt führen. So befinden sich die Mächte, weil sie den Frieden auf dem Balkan um jeden Preis aufrechterhalten wollen, in einer Zwickmühle. Man wird daher wohl nach dem Grundsatze „quieta non movere" vorläufig alles beim alten lassen, bis neue Ereignisse auf dem Balkan von selbst auch die Kretafrage — und zwar mit den Waffen — zur Entscheidung bringen.

Rheinland-Westfalen.

V Gummersbach, 13. Nov. Das Königliche Schöffengericht urteilte in seiner Sitzung am 10. d. M. in folgenden Sachen: Der Gärtner Albert L. von Niederseßmar wurde von der Anklage des Forstdiebstahls und der Unterschlagung freigesprochen. — Den Maurerhandlanger Heinrich E. von Lützinghausen traf eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen, weil er im Juni d. J. zu Nebbelroth einen Schulknaben ohne Grund mit einem Schuh in die Seite warf. — Steinbrucharbeiter Josef H. von Wasserfuhr stand unter der Anklage, seiner Unterhaltungspflicht gegenüber den Eltern nicht genügt zu haben. Das war nicht mit Sicherheit festzustellen und es erfolgte Freisprechung. — Ebenso sprach das Gericht den Erdarbeiter Luigi P. zu Henneckenbruch frei, der sich einer Uebertretung gewerbesteuerlicher Art schuldig gemacht haben soll. — Am Abend des 11. September saßen mehrere junge Leute auf einer Brückenmauer bei der Zanellafabrik, als die Erdarbeiter Robert D. von Niederseßmar und Wilhelm P. von Bergneustadt vorbeikamen. D. ging auf die Leute zu, faßte den einen um ihn in das Wasser zu werfen und versetzte ihm, als er auf Widerstand stieß, einen Messerstich. Sein Genosse mischte sich ebenfalls hinein und verletzte drei Personen durch Messerstiche und Tritte. In Anbetracht der gemeingefährlichen Handlungsweise der beiden, schon wegen ähnlicher Vergehen vorbestraften Angeklagten, verurteilte das Gericht jeden zu einer Gefängnisstrafe von 7 Monaten.

* Dieringhausen, 13. Nov. Am Sonntag, dem 21. November, nachmittags 4½ Uhr, findet hier im „Sieg-Rheinischen Hof" eine öffentliche Versammlung statt, in der Ortsgruppen des Hansabundes für die hiesige Gegend gebildet werden sollen. Wir kommen noch darauf zurück und verweisen heute auf die Anzeige des kaufmännischen Vereins des Aggertales.

* Wiedenest, 13. Nov. Heute Abend 8 Uhr findet, worauf an dieser Stelle noch einmal hingewiesen sein mag, im Gasthof Schmale eine öffentliche Versammlung statt, in der Herr Redakteur Langeheine-Gummersbach einen Vortrag über die politische Lage halten wird.

* B.-Gladbach, 15. Nov. Bei der Einweihung des Neubaues des städtischen Progymnasiums erhielt Bürgermeister Schröter und erster Beigeordneter Poensgen den Roten Adlerorden 4. Klasse. Mit der Feier war im Rathause die Uebergabe des der Stadt vom Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen gestifteten, von Josse Goossens gemalten Bildes „Die Einführung der Papierfabrikation in B.-Gladbach durch holländische Emigranten im Jahre 1592" durch den Vorsitzenden Geheimrat Dr. v. Wätjen und den Schriftführer Geheimrat Bagel aus Düsseldorf verbunden. Das Bild, welches bereits in der letzten Berliner Kunstausstellung Aufsehen erregt und eine günstige Beurteilung gefunden hatte, bildet einen neuen Schmuck des Rathauses.

* Elberfeld, 13. Nov. Für Notstandsarbeiten sind im Winter 1908/09 von der Stadtverordnetenversammlung 100 000 Mark zur Verfügung gestellt, zudem ist die vorzeitige Ausführung verschiedener im Etat vorgesehener Arbeiten beschlossen worden. Insgesamt sind für die Beschäftigung Arbeitsloser im Winter 1908/09 149 540 Mark ausgegeben worden. Das städtische Arbeitsverwaltungsamt hat über die Arbeitsleistungen der Arbeitslosen eine Berechnung angestellt, aus der hervorgeht, daß für viele Arbeiten weit mehr bezahlt wurde als unter gewöhnlichen Verhältnissen. Während z. B. für die Zerkleinerung alter Pflastersteine durch Arbeitslose ein Einheitspreis von 9 Mark für das Kubikmeter ermittelt wurde, wird gewöhnlich ein Einheitspreis von 2 Mark bezahlt. Es ist daher geplant, im Winter 1909/10 nach dem Vorbild anderer Städte nur eine sechstägige Lernzeit zu gewähren und alsdann einen Akkordlohn von 3,50 Mark für das Kubikmeter einzuführen. Die durch Arbeitslose ausgeführten außergewöhnlichen Straßenreinigungsarbeiten, für die 1090 Mark ausgegeben wurden, werden von der Arbeitsvermittlungsstelle für sehr zweckmäßig gehalten. Von den Ausschachtungs-, Geländeregulierungsarbeiten, Wegebauten usw. ist ein großer Teil in eigener Regie ausgeführt worden. Bezüglich dieser Arbeiten wird im allgemeinen bemerkt, daß sich die Regiearbeiten in den vorliegenden Fällen sehr gut bewährt haben. Für Erdarbeiten größeren Umfanges, besonders bei Beschäftigung arbeitsloser Personen, dürfte sich, so heißt es in dem Bericht, die Regieausführung stets bewähren. Dagegen dürften alle andern Arbeiten, die einesteils gelernte Arbeiter, anderenteils ständige Aufsicht erfordern, zweckmäßig an Unternehmer zu vergeben sein. Während der Frühstücks- und Vesperpausen ist unentgeltlich Kaffee an die Arbeiter verabreicht worden. Der Verkauf von Bier usw. war während der ganzen Dauer der Arbeiten untersagt. Die Anweisung der Arbeitslosen ist durch den städtischen Arbeitsnachweis erfolgt.

* Solingen, 13. Nov. Eine auffallende Erscheinung ist der Rückgang der Geburtenzahl, der hier seit einigen Jahren zu verzeichnen ist. Zu Anfang dieses Jahrhunderts betrug die Zahl der Geburten im Stadtkreise Solingen noch 1500 bis 1600 im Jahre sie sank dann von Jahr zu Jahr bis auf 1200 und wird in diesem Jahre sich kaum auf 1100 stellen. Sind doch bis zum 1. November erst 958 Geburten zu verzeichnen, während im vorigen Jahre ihre Zahl zu der gleichen Zeit sich noch auf rund 1100 belief. Der Geburtenüberschuß gegenüber den Sterbefällen ist infolgedessen ziemlich niedrig, im Monat Oktober betrug die Verhältniszahl der Geburten pro 1000 Einwohner und ein Jahr beispielsweise nur 16.44, eine Zahl, die in verschiedenen Monaten von den Sterbefällen erreicht wurde. Da Solingen in der letzten Zeit auch keinen Zuzug von auswärts zu verzeichnen hat, ist ein Stillstand in der Bevölkerungszahl eingetreten.

* Iserlohn, 13. Nov. Bei den Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung siegten die drei Kandidaten der vereinigten bürgerlichen Parteien (Zentrum, Freisinn und Nationalliberale) über die Sozialdemokraten mit rund 320 Stimmen Mehrheit. Es wurden abgegeben für die bürgerlichen Kandidaten 1090—1100 Stimmen, für die sozialdemokratischen Kandidaten 777—783 Stimmen. Vor wenigen Jahren noch beherrschte der Freisinn unbestritten die dritte Abteilung, das Zentrum war inzwischen immer mehr erstarkt, während anderseits die Sozialdemokratie dem Freisinn viel Boden abgegraben hatte. Vor drei Jahren zogen die ersten drei Sozialdemokraten in das Stadtparlament. Es war zu befürchten, daß die ganze dritte Abteilung in sozialdemokratischen Besitz gelangte. Das führte zur Vereinigung der bürgerlichen Parteien im vergangenen Jahre. Da das Zentrum von 27 Mandaten nur drei besaß, und im Magistrat überhaupt nicht vertreten war, wurden dem Zentrum drei weitere Stadtverordnetenmandate und ein Magistratssitz zugestanden.

* Unna, 13. Nov. Bei der Stadtverordnetenwahl für die 3. Abteilung siegten die Kandidaten der vereinigten Bürgerparteien mit knapper Mehrheit über die der Sozialdemokratie.

Die politische Geschichte von den kaiserlichen Dackeln.

Vor ein paar Tagen ging wieder die Geschichte von den kaiserlichen Dackeln durch die Blätter, die der Monarch, weil ihn angeblich ein Vortrag des Grafen Posadowsky langweilte, über dessen Beine gejagt habe. Derlei Anekdötchen zur Zeitgeschichte pflegen erfahrungsgemäß ein zähes Leben zu haben, und da sie selbst in ernsthaften Blättern immer wiederkehren, scheint es uns doch nützlich, weiterer Legendenbildung ein Ende zu bereiten. Das Histörchen teilt das Geschick vieler und erheblich lustigerer Dackelgeschichten: es ist nämlich nicht wahr. Das taucht zuerst — es ist nicht ohne Interesse zu verfolgen, wie solche „Läuschen" entstehen und wandern — in einer englischen Schrift über „Kaiser Wilhelm und seine Gemahlin" auf. Da wird es im Zusammenhang mit „einem Minister mit besonders langen Beinen" erzählt. Ob es diesem, der ja nun auch schon längst zu den Gewesenen zählt, wirklich passiert ist, wissen wir nicht; halten es aber nicht eben für wahrscheinlich. Dem Grafen Posadowsky ist es jedenfalls nicht widerfahren. Wie es denn überhaupt falsch ist, von irgendwie äußerlich unfreundlichen Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem früheren Staatssekretär des Innern zu sprechen. Diese konnten sich schon um deswillen nicht entwickeln, weil persönliche Beziehungen zwischen den Beiden überhaupt nicht bestanden. Solange Caprivi Kanzler war, drang er, der in allen solchen Stücken die Loyalität selber war, darauf, daß Graf Posadowsky dem Kaiser persönlich Vortrag hielt. Das hörte auf, als Fürst Hohenlohe ins Kanzlerpalais zog. Und unter dem Fürsten Bülow wurde an dem einmal so eingeführten System erst recht nichts geändert. Beide Männer glichen, so sehr sie sonst divergierten, einander in der Beziehung: sie wünschten alle Fäden in ihren Händen zusammenzuhalten und waren gegenüber „Nebenluft" sehr empfindlich (ohne freilich sie hinterher verhindern zu können). Kurz: Graf Posadowsky ist in der ganzen langen Zeit, die er Staatssekretär im Reichsamt des Innern und genereller Vertreter des Kanzlers war, nur ein paarmal dazu gekommen, dem Kaiser Vortrag zu halten. Das letztemal — wir glauben recht unterrichtet zu sein — im Sommer vor zwei Jahren, kurz vor seinem Rücktritt. Auch da hat Graf Posadowsky keine Gelegenheit gehabt, sich an dem neckischen Spiel der kaiserlichen Teckel zu erfreuen. Ebensowenig wie der Kaiser Anlaß gehabt haben dürfte, sich bei dem Vortrag des Staatssekretärs zu „langweilen". Vielmehr ist der Monarch bei diesen spärlichen Begegnungen zum Grafen Posadowsky immer sehr freundlich gewesen. Andere aber hat es nicht gegeben; zu den Hofstätern ist er, der Zeit seines Amtes ein übearbeiteter Mann war, meist nicht gegangen. Und er hat auch sonst nie aufdringlich das Auge der Majestät gesucht. Zu der ziemlich verbreiteten Spezies der Leute, die „was wollen", hat — das sollten billigerweise jetzt auch seine Gegner zugeben — Graf Posadowsky nie gehört.

Vermischtes.

— **Der Mann mit den Gänsetöpfen.** Ein überraschendes Bild bot sich letzter Tage auf einer Landstraße bei Kiel am frühen Morgen: Den Schlaf des Gerechten schlafend, saß dort auf einem Chausseestein ein Kieler Einwohner, in jeder Hand krampfhaft einen Gänsetopf haltend. Er machte kein übermäßig geistreiches Gesicht, als er, von einem Passanten aus süßem Schlummer aufgeweckt, alsbald die Situation erfaßte und fluchend die bis dahin so sorgsam behüteten Köpfe in weitem Bogen von sich schleuderte. Mit zwei stattlichen Gänsen, die er beim Preiskegeln als ersten Preis errungen, auf dem Rücken und dem nötigen Alkohol in sich, hatte er in sehr vorgerückter Stunde den Weg nach den heimatlichen Penaten angetreten. Als er sich dann, um etwas auszuruhen, niedergelassen, war er auch bald eingeschlummert, und während er im Traum bereits in den Genüssen des Sonntagsbratens schwelgte, hatte ein anderer Gänsefreund ihm die Last erleichtert, indem er die Gänse abschnitt und damit das Weite suchte.

— **Das wandernde Modejournal.** Zur Zeit Ludwigs XIV. eroberte sich der französische Geschmack in der Mode ganz Europa, und alle Länder beeilten sich, diese äußere Form französischer Kultur anzunehmen. Diese Neigung, sich dem französischen Geschmack anzupassen, wurde natürlich von Frankreich systematisch unterstützt. Seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, so erzählt Max von Boehn in seinem feinsinnigen Buche über Menschen und Moden im 18. Jahrhundert, hatte man in Frankreich begonnen, alle Monate einmal eine vollständig nach neuester Mode kostümierte lebensgroße Puppe nach London zu senden, ein wanderndes Modejournal, das später auch Reisen durch die anderen Länder Europas unternahm. Diese Puppe aus der Rue St. Honoree „die große Pandora" in Staatstoilette, „die kleine Pandora" im Negligee genannt, wurde anfänglich im Hotel Rombouillet zurecht gemacht, wozu das wohlbekannte Fräulein von Scudery gerne Hilfe leistete. Die Puppe wanderte so regelmäßig über den Kanal, daß selbst Kriegszeiten die englischen Damen nicht der Möglichkeiten beraubten, sich allmonatlich über die letzte Pariser Mode zu orientieren. Die feindlichen Generäle ließen Pandora stets frei passieren — eine Galanterie, der erst Napoleon ein Ende machte. Als zu Anfang des 19. Jahrhunderts die englischen Damen auf den Besuch Pandoras verzichten mußten, sahen sie sich, wie Frau Bury Pollister bedauernd bemerkt, leider genötigt, sich nach eigenem Geschmack zu kleiden. Schließlich unternahm Pandora weite Reisen; in Deutschland, Rußland und Italien kleidete man sich nach ihrem Vorbilde. Allein schon im 18. Jahrhundert gab es Leute, die behaupteten, Pandora trüge im Ausland stets die Moden von vorgestern und nicht die von heute. So findet das Fräulein Lichtenstein die Damen des Ansbacher Hofes

300261

ungezogen und bekolletiert, wie sie es nie gesehen, und Nicolai konstatiert bei seiner Reise durch Deutschland, daß das vornehme Frauenzimmer in Augsburg, Stuttgart und anderswo sich zwar französisch kleide, aber nach der vorletzten Mode.

— **Die erste Gabel.** Der venezolanische Doge Domenico Silvio, der von 1054—1096 der oberste Bürger der Lagunenstadt war, hat in der Geschichte keine großen Spuren zurückgelassen, nur manchmal, wenn von seiner Frau gesprochen wird, wird auch sein Name genannt. Die Frau des Dogen, eine griechische Prinzessin, war in Venedig der Gegenstand eines Skandals und maßloser Empörung; etwas Unerhörtes hatte sie begangen: bei Tisch bediente sie sich einer goldenen Gabel, um die Speisen dem Munde zuzuführen. Es war die erste Gabel im westlichen Europa, und die Neuerung erregte die Entrüstung des ganzen Volkes. Erst vier Jahrhunderte später, um 1500, tauchten in Venedig wieder Gabeln auf; einige Feinschmecker hatten die Kühnheit, das verhaßte Eßgerät wieder einzuführen. Der Engländer Thomas Cornate, so wird in Monde Illustre erzählt, brachte dann die Gabel nach England und erntete dafür den Beinamen „Furcifer", der Mann mit der Gabel. Aber noch lange aßen selbst die vornehmen Leute mit den Händen. Noch kurz vor der Revolution war es Brauch, daß jeder zum Mahl geladene Gast vorher durch seinen Bedienten sein Messer und seine Gabel in das Haus des Wirtes schickte, und wenn er keinen Diener hatte, so brachte er sie selbst mit. Der weniger bemittelte Wirt aber lud seine Gäste freundlich ein, sich den Salat kurzerhand mit den Fingern anzurichten.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Milde Strafe.

Essen, 13. Nov. Der Jugendgerichtshof verurteilte gestern die 14jährigen Lampenputzer Rosek und Bengel, die am 12. August ihrem gleichaltrigen Kameraden Czech mit dem Schlauch einer Druckluftleitung den Bauch aufpumpten, bis der bedauernswerte Junge starb, zu je 1 Monat Gefängnis.

Generalsynode und Feuerbestattung.

Berlin, 13. Nov. Die Generalsynode nahm in ihrer gestrigen Schlußsitzung zu der Frage der Beteiligung der Geistlichkeit an der Feuerbestattung mit großer Mehrheit folgenden Antrag an: Die Generalsynode sieht sich nicht veranlaßt, zugunsten der Feuerbestattung ihre durch frühere Beschlüsse kundgegebene Stellung zu der durch Gottes Wort und die christliche Sitte geheiligten, im preußischen Staate allein zulässigen Erdbestattung aufzugeben oder zu ändern, mit Rücksicht aber auf die in dem Antrage der sächsischen Provinzialsynode und in einer Petition des Gemeindekirchenrates in Görlitz berührten Notstände überweist sie diesen Antrag und diese Petition dem Oberkirchenrat zur Erwägung.

Der erste Schnee.

Berlin, 13. Nov. Gestern vormittag ist hier der erste Schnee gefallen.

Freche Diebe.

Berlin, 13. Nov. Gestern früh ist in die in der Bahnhofstraße 5 gelegenen Bureauräume der Polizeibehörde in Königswusterhausen ein dreister Einbruch verübt worden. Anscheinend sind die Täter drei Personen im Alter von 25 Jahren, von denen einer Schmiere gestanden hat. Sie gelangten durch ein Fenster der Registratur in die Amtsräume und erbrachen mit Brecheisen alle Zimmer der Verwaltung. In diesen Räumen wurden alle Behältnisse erbrochen und ihres baren Geldes beraubt. Es gelang den Dieben, nachdem sie in einer Wirtschaft noch keck ein Glas Bier getrunken hatten, unerkannt zu entkommen.

Reichstagsersatzwahl.

Landsberg a. d. Warthe, 13. Nov. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Landsberg-Soldin wurden für Holtschken (kons.) 9639, für Päthel (Soz.) 7555 und für Schöppe (lib.) 6357 Stimmen abgegeben. Es hat demnach Stichwahl zwischen dem konservativen und dem sozialdemokratischen Kandidaten stattzufinden.

Aus Verzweiflung.

Nürnberg, 13. Nov. Oberstaatsanwalt Welschel, früher Landgerichtspräsident und Führer der Nationalliberalen, hat sich wegen eines körperlichen Leidens erschossen.

Zum Tode verurteilt.

Tittau, 13. Nov. Das Schwurgericht verurteilte den 35jährigen Kutscher Becker aus Groß-Röhrsdorf wegen Ermordung seiner unehelichen drei Jahre alten Tochter zum Tode. Becker hatte sein Kind durch vergiftete Schokolade getötet.

Die Unterschleife an der Kieler Werft.

Kiel, 13. Nov. In der gestrigen Verhandlung des Werftprozesses stellte die Staatsanwaltschaft den Antrag, den angeklagten Kaufmann Brakel (Hamburg) sofort aus der nunmehr dreizehn Monate währenden Untersuchungshaft zu entlassen. Der Verdacht irgendwelcher Mittäterschaft sei nur noch in geringem Maße vorhanden. Der Gerichtshof beschloß dem Antrage gemäß. Heute wird nicht verhandelt werden, um der Verteidigung Gelegenheit zu geben, die als gefälscht bezeichneten Geschäftsbriefe Frankenthals zu prüfen.

Die Cholera.

Königsberg, 13. Nov. Auf dem verseuchten Gehöft in Andreischken (Kreis Niederung) ist ein neuer Cholerafall bakteriologisch festgestellt worden.

Schiffsunfall.

Friedrichshafen 13. Nov. Der badische Dampfer Kaiser Wilhelm erlitt bei einer Fahrt nach Konstanz einen Maschinendefekt und wurde vom Sturm nach Eriskirch abgetrieben, wo er auflief. Zehn Personen wurden von zwei Motorbooten der Zeppelin-Gesellschaft an Bord genommen. Zwanzig Passagiere mußten die Nacht auf dem See zubringen. Der Sturm verhinderte die Hebungsarbeiten an dem festsitzenden Dampfer.

Die belgische Militärfrage.

Brüssel, 13. Nov. Vor überfülltem Saale und Tribünen gab gestern im Namen der Sozialdemokratie und der Liberalen deren Führer die Erklärung, daß sie unter Zurückstellung der grundsätzlichen Bedenken bereit seien, für den Regierung santrag auf Grund der Formel einen Sohn pro Familie, sowie die Dienstbefreiung der Welt- und Klostergeistlichen zu stimmen, so daß eine Friedenspräsenzstärke von 42 000 und eine Kriegspräsenzstärke von 180 000 Mann gesichert werde. Dafür verlange sie die Herabsetzung der Dienstzeit auf 15 Monate für die Infanterie und auf zwei Jahre für alle anderen Waffen. Abg. Woeste forderte darauf den Ministerpräsidenten Schollaert auf, sich hierzu zu äußern. Der Ministerpräsident erklärt, er nehme die Mitwirkung der Linken unter diesen Bedingungen an. (Beifall bei der Linken und bei einigen Mitgliedern der Rechten.) Woeste warf dann dem Ministerpräsidenten vor, er sei mit Gepäck und Waffen zur Linken übergegangen und werde die Verantwortung für die Zerrüttung der eigenen Partei tragen. Er habe einen wichtigen Punkt des Parteiprogramms über Bord geworfen, um sein Portefeuille zu retten. Der Ministerpräsident widersprach dem entschieden. Dann begann die Kammer die Einzelberatung des Gesetzes. Die Abstimmung findet erst am nächsten Mittwoch statt.

Madame Steinheil.

Paris, 13. Nov. In seinem Schlußwort ermahnte der Staatsanwalt die Geschworenen, nach ihrem Gewissen zu urteilen. Er überlasse ihnen das Schwert der Gerechtigkeit, das sie zu gebrauchen wissen würden. Frau Steinheil habe einen Gattenmord verüben lassen und sie sei die geistige Urheberin des Mordes.

Aufsehen erregende Verhaftung.

Petersburg, 13. Nov. Die Verhaftung von 7 Personen in hervorragenden Stellen erregt hier großes Aufsehen. Gestern sind 7 Leiter der dortigen Glasindustriegesellschaft, darunter die deutschen Millionäre Gebr. Frank, die auch in Berlin wohl bekannt sind, nachts aus unbekannten Gründen verhaftet worden und in das Polizeigefängnis gebracht. Die verhafteten Gebr. Frank genossen als Großindustrielle bedeutendes Ansehen.

Lynchjustiz.

Cairo (Illinois), 13. Nov. Am Donnerstag abend wurde ein Neger, der angeklagt war, einem jungen Mädchen Gewalt angetan zu haben von einer nach tausenden zählenden Menge, unter der sich viele Frauen befanden, gelyncht und die Leiche verbrannt. Die Menge eilte darauf zum Gefängnis, um den Mitschuldigen des Negers zu suchen, drang, als sie ihn nicht fand, in eine Zelle ein, in der ein des Mordes seiner Frau angeklagter weißer Gefangener saß, führte ihn mit sich fort und hängte ihn trotz seiner Unschuldsbeteuerungen an einer Telegraphenstange auf. Alsdann setzte sie ihre Nachforschungen nach dem Mitschuldigen des Negers fort. Auf Befehl des Gouverneurs wurden elf Kompagnien Miliztruppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung nach Cairo entsandt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderfin, beide in Gummersbach.

Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt Nr. 46.

Erwiderung.

Auf die sachlich gänzlich unzutreffende, sowie formell höchst ungehörige beleidigende Erklärung, die wieder durch die Unkenntnis einer lieben Konkurrenz auf diesen schmutzigen Höhepunkt geschraubt, habe ich folgendes, der Wahrheit getreu, zur allgemeinen Erläuterung zu erwidern:

I. Ich weise ganz entschieden die **dreisten** Worte zurück, „billigere Marken" zu führen, da **mein Fabrikat anerkannt erstklassig** und nach den Gutachten meiner zahlreichen Kundschaft **prima prima** ist, was auch die großen Umsätze beweisen; letztere habe ich natürlich dadurch dauernd gesteigert, daß ich **erstklassige Ware und billige Preise Hand in Hand gehen ließ.** Noch keiner meines großen Kundenkreises ist unzufrieden mit

Kwiet-Herden.

II. Ich erkläre, daß es nicht nur eine **Bemerkung** meinerseits ist, Küppersbusch-Herde zu verkaufen, sondern daß ich auch jederzeit solche am Lager führe.

III. Ich kaufe solche nicht aus 2. Hand, sondern in Verbindung **mit den bedeutendsten Geschäftsfreunden vereint aus 1. Hand,** sodaß ich **dadurch gerade** bei reeller Geschäftsführung billiger verkaufen kann, wie irgend ein kleiner Klempner an kleinem Platze! Da gilt dann wieder das altbewährte Sprüchwort: „Schuster bleib bei Deinem Leisten."

IV. Wie kommt es, daß die Firma Küppersbusch mir ihre Kataloge für Herde und Oefen übersandte?

Wie kommt es, daß der Vertreter dieser Firma mich persönlich in meinem Geschäftslokale aufsuchte, um mir Küppersbusch-Fabrikate zu verkaufen?

Daß ich, für meine Konkurrenz so **aufregend billig,** verkaufe und meiner Kundschaft dadurch solche großen Vorteile gewähre, geht aus allem diesem **klar und deutlich** hervor.

Große Abschlüsse u. sofortige Zahlung

ermöglichen dieses eben!

Hiermit weise ich also nochmals alle gegen mich geführten unlauteren Anzapfungen ganz energisch zurück.

Im Uebrigen stelle ich es jedermann nunmehr selbst anheim

zu urteilen — und zu wählen,

wo er glaubt, billig und doch streng reell bedient zu werden.

Kwiet

Gummersbach.

Lieferant königlicher Regierungsbehörden.

Erklärung!

Die Firma Kwiet, Gummersbach, preist die von ihr geführten **Herde** billiger Marken mit pomphaften Worten an und bemerkt in ihren Zeitungs-Inseraten, sie verkaufe nebenbei **Küppersbusch-Herde** zu den gleichen billigen Preisen. Wir geben hierdurch bekannt, **dass die Firma Kwiet von uns direkt keine Herde und Oefen bekommen kann.** Wenn sie wirklich einige Küppersbusch-Herde am Lager hält, dann hat sie diese aus zweiter Hand gekauft, kann sie also bei reeller Geschäftsführung unmöglich so billig oder gar noch billiger verkaufen, als die Händler, die von uns direkt beziehen. Jeder unserer Herde muss den Namen »Küppersbusch« tragen. Also Vorsicht **beim** Einkauf!

Weit über 1 Million Küppersbusch-Herde befinden sich im Gebrauch. 50 erste und Staatspreise. Tagesproduktion 350 Herde und Oefen!

Gelsenkirchen, im November 1909.

F. Küppersbusch & Söhne,
Aktien-Gesellschaft.

Gutachten
Königl. Regierungsbehörden.

Gummersbach, den 1. Februar 1909.

Hiermit bescheinige ich der Firma E. KWIET, GUMMERSBACH, dass dieselbe zum hiesigen Seminarneubau **alle Oefen und Herde,** sowie **1 Dampfwaschmaschine** für die Dienstwohnungen

gut, pünktlich und billig

geliefert hat, so dass ich jene aufs beste empfehlen kann.

Der Regierungs-Baumeister:

Amtl. Stempel. gez.: Dr. Ing. Höhle.

Zahlreiche Familien erster Kreise haben sich bereit erklärt, mir weitere schriftliche Gutachten über Qualitäten meiner Herde und Oefen an Hand zu geben.

Bekanntmachung.

Wegen Ablauf der Wahlperiode scheiden aus dem Gemeinderat von Drabenderhöhe aus:

1. Lebrecht Dähler, zu Jennecken,
2. August Bubenzer, zu Börnhausen,
3. Karl Hand, zu Reukiel,
4. Wilhelm Dißmann, zu Oberbantenberg,
5. Johann Wilhelm Kind, zu Hunstig,
6. Wilhelm Baldus, zu Osberghausen,
7. Friedrich Ley, zu Osberghausen,
8. Wilhelm Klucke, zu Fork,
9. August Schneider, zu Weiershagen,

Zur Neuwahl für eine Wahlperiode von 6 Jahren wird Termin anberaumt auf

Dienstag, den 14. Dezember 1909,

im Lokale des Wirtes Friedrich Bubenzer zu Bielstein und zwar für

die III. Wählerklasse auf nachmittags 12½ Uhr,
„ II. „ „ „ 5 „
„ I. „ „ „ 7½ „

Die Wahlberechtigten werden zu dieser Wahl hierdurch eingeladen. Jedermann muß persönlich erscheinen. Es wählt jede Wählerabteilung 3 Gemeindeverordnete.

Nach der Bestimmung des Kreisausschusses vom 19. November 1903 ist die Gemeinde für die Wahl der Gemeindeverordneten in 4 Bezirke eingeteilt.

Der 1. Bezirk umfaßt die Ortschaften: Bielstein, Holmerhausen, Thalhausen, Kehlinghausen, Damte, Jennecken, Hillerscheid, Niederhof, Immen, Hahn, Dahl, Drabenderhöhe, Brüchen.

Der 2. Bezirk umfaßt die Ortschaften: Wald, Börnhausen, Niederbellinghausen, Steinacker, Mühlen, Gaffenhagen, Hau, Fahlenbruch, Kleinfischbach, Großfischbach, Faulmert, Hengstenberg, Neuclef, Linden, Herhausen.

Der 3. Bezirk umfaßt die Ortschaften: Oberbantenberg, Weierhof, Ohntig, Hunstig, Hammerthal, Kloster, Büinghausen, Hömel.

Der 4. Bezirk umfaßt die Ortschaften: Erbland, Schönenberg, Schnepplepen, Osberghausen, Wiehlpuhl, Wiehlohl, Wiehlfielen, Weiershagen, Hückhausen, Forst.

Nach den weiteren Bestimmungen des Kreisausschusses sind zu wählen aus den Bezirken 1 und 4 je 6 Gemeindeverordnete und aus den Bezirken 2 und 3 je 3 Gemeindeverordnete. Jede Wählerabteilung wählt für jeden Bezirk ⅓ der dafür bestimmten Gemeindeverordneten. Die 3. Abteilung wählt zuerst, danach die 2. Abteilung und schließlich die 1. Abteilung.

Dem Gemeinderat gehören nach der letzten Gemeinderatswahl Ende 1903 für die Dauer der nächsten 3 Jahre noch an: Aus dem Bezirk 1 August Modersbach zu Niederhof, Christian Dreibholz zu Bielstein, Hermann Lutter zu Drabenderhöhe, Carl Kattwinkel zu Bielstein und Ernst Kind zu Bielstein, aus dem Bezirk 2 Wilhelm Eckenbach zu Henglenberg, aus dem Bezirk 3 Gustav Palmenstrom zu Oberbantenberg, aus dem Bezirk 4 Carl Marsch I zu Weiershagen und Ewald Sommer zu Osberghausen.

Es bleiben jetzt zu wählen:

im	I.	Bezirk	von der Klasse	3	ein Gemeindeverordneter
„	I.	„	„ „	2	kein „
„	II.	„	„ „	1	„ „
„	II.	„	„ „	3	„ „
„	II.	„	„ „	2	ein „
„	II.	„	„ „	1	„ „
„	III.	„	„ „	3	kein „
„	III.	„	„ „	2	ein „
„	III.	„	„ „	1	„ „
„	IV.	„	„ „	3	zwei „
„	IV.	„	„ „	2	ein „
„	IV.	„	„ „	1	„ „

Es wählt also am 14. Dezember d. J.

die III. Klasse
aus dem I. Bezirk 1 Gemeindeverordneten,
„ „ IV. „ 2 „

die II. Klasse
aus dem II. Bezirk 1 Gemeindeverordneten,
„ „ III. „ 1 „
„ „ IV. „ 1 „

die I. Klasse
aus dem II. Bezirk 1 Gemeindeverordneten.
„ „ III. „ 1 „
„ „ IV. „ 1 „

Indem ich vorstehendes zur allgemeinen Kenntnis bringe, bemerke ich gleichzeitig, daß das Verzeichnis der Wahlberechtigten vom 15. d. M. ab in meinem Bureau während der Geschäftsstunden zur Einsicht offen liegt. Einsprüche gegen die Richtigkeit der Liste sind während dieser Zeit bei mir anzubringen.

Bielstein, den 12. November 1909.

Der Bürgermeister:
Brindöpke.

Grundstücksversteigerung.

In Nachlaßsachen der zu Brelöh bei Bergneustadt, Kreis Gummersbach, verlebten Eheleute Peter Bruchhaus und Wilhelmine geb. Osberghaus sollen die zum Nachlaß gehörigen Grundstücke

am Samstag, den 20. November cr., nachmittags 4 Uhr, in der Wirtschaft von Wilhelm Bruchhaus zu Brelöh

durch den unterzeichneten Notar auf Zahlungsaufstand versteigert werden.

Der Königliche Notar:
Howahrde, Justizrat.

Kaufmännischer Verein des Aggertales.

(Dieringhausen.)

Einladung

Sonntag, den 21. November 1909, nachmittags 4½ Uhr, im „Sieg-Rheinischen Hof" zu Dieringhausen

Oeffentliche Versammlung.

Tagesordnung:

1. Gründung einer oder mehrerer Zweiggruppen des Hansa-Bundes im Oberbergischen. (Gummersbach-Waldbröl-Wipperfürth, Olpe).
2. Vortrag des Privatdozenten Dr. Kempin-Cöln über das Thema: „Staatsbürgerliche Erziehung als Berufsbildung" — eine Aufgabe des Hansa-Bundes —.

Zu dieser Versammlung werden hierdurch alle interessierten Kreise eingeladen. Insonderheit ergeht die Einladung auch an die Herren Beamten und Lehrer, Fortbildungsschulen und Höh. Unterrichtsanstalten.

Dieringhausen, Engelskirchen, den 10. November 1909.

Der Vorstand:
Schaper, Vorsitzender.

Rhein.-Westf. Verband der Freunde evang. Freiheit

Ortsgruppe an der Agger.

Sonntag, den 14. November 1909, nachmittags 5 Uhr im Saale des Hotel Theis, Dieringhausen.

Oeffentlicher Vortrag

des Herrn Pfarrer Lic. Traub-Dortmund über das Thema:

Vom Tode.

Jedermann herzlich willkommen.
Eintrittsgeld 50 Pfennig.

Der Vorstand.
J. A.: Erkenzweig.

F.G.L.-Metallfadenlampe

Ca. 75% Stromersparnis

Brennt in allen Lagen

Felten & Guilleaume-Lahmeyerwerke A.-G.
Glühlampen-Abteilung **Berlin N 20** Stettinerstr. Nr. 39.

Ich sage hierdurch allen meinen Wählern und Anhängern für das mir entgegengebrachte grosse Vertrauen meinen

herzlichsten Dank

und werde solches nach meinen Kräften im inneren und äusseren Bezirk zu rechtfertigen suchen.

P. W. Lenz.

Nach der Wahl!

Der Kampf ist vorbei, die Schlacht geschlagen und eine wohltuende schlaffe Ruhe ist eingetreten. Die Stimme des Volkes hat das Urteil gesprochen. Es war erwacht aus langem Schlaf. In hellen Scharen sah man sie herbeiströmen, die Männer des Volkes der innern und äußern Stadt, die Kette vollends zusammen zu schmieden zum eisernen Ring der Einigkeit. Man sieht wieder einmal, wie sich das Sprichwort bewährt: „Einigkeit macht stark!" „Den Mutigen gehört die Welt!" Unsern neuen Stadträten wünschen wir ein segensreiches Arbeitsfeld im Stadtparlament u. mögen sie das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen. Wir Wähler aber, wir wollen wieder friedlich nebeneinander wohnen und seien ein einig Volk von Brüdern.

Ein Wähler der III. Klasse.

Restaurant Bitzhenner.

Grosses

Tyroler-Konzert

der vielbeliebten

Gesellschaft „Almrausch"

Familie Knack.

Samstag, 13. Nov., Anfang 8 Uhr. **Sonntag, 14. No.,** Anfang 4 Uhr.

Entree 30 Pfg.

Sonntag vormittag 11½ Uhr Matinee.

Hochachtungsvoll!
Hugo Bitzhenner.

Hypotheken, Kapitalien f. zum sofort. Ausleihen angemeldet. **Karl Barth,** Waldbröl, Fernspr. 41.

Jagdhund und Zentralgewehr zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine große Partie: neue Capes, Lodenjoppen, Ueberzieher, Schuhe, Uhren, Möbel u. s. w. billigst bei **Jakob Krag,** Althandlung Gummersbach.

Jetzt ist es Zeit!

Mütter, gebt Euren Kindern

Kraft-Lebertran-Emulsion

das hervorragende Kräftigungsmittel à Fl. 1,75 M. 3 Fl. 4,50 M.

Aggertal-Drogerie Dieringhausen.

Geld-Darlehn o. Bürgen Ratenrückz., gibt schnell. **Marcus,** Berlin, Bornholmerstr. 9a Rückp.

Alle

Verbandstoffe, Gummiwaren, Betteinlagen, Irrigatore.

Sämtliche Artikel zur

Krankenpflege

kaufen Sie am billigsten in der

Aggertal-Drogerie Dieringhausen.

Darleh. v. 1000 M. Hypoth. schnell u. verschw. d. O. Schnabel, II. b. Linden 7.

Wer einen größeren Posten

Weihnachtsbäume

abzugeben hat, kann sich melden bei

Friedr. Vormstein, Bergneust.



Damen-, Herren- und Kinder-Kleider, fertig und nach Maß, ganze Brautausstattungen, Seide und Sammet, kauft man am besten und billigsten durch Vertreter **Schnabel,** Unter den Linden 3, Darlehen- u. Hypotheken-vermittlung.

4 Speicherzimmer mit Zubeh. in schöner Lage zu vermieten. Zu erfr. in d. Exp. d. Z.

Mädchen sucht Stelle als **Küchenmädchen,** wo Zweitmädch. vorhanden ist. Off. erb. an die Exped. d. Ztg. unt. G. Z. 364.

Gummersbacher Turnverein.

Morgen, Sonntag, den 14. ds., nachmittags 6 Uhr

Monatsversammlung

Der Vorstand.

Zur

Beischreibung v. Bücher

Einrichtung v. Buchführung und sonstiger schriftlicher Arbeit empfiehlt sich

Alban Riedel, Schulstr. 1.

Ein ordentlicher

Bäckergeselle

nach Barmen gesucht.

Robert Salberg
Barmen, Huldstr. 26.

Suche einen erfahrenen jungen Mann für meine Spinnerei als Puzer. Derselbe muß einige Assortiments für Westengarne selbständig in Ordnung halten können. Ferner suche eine Anzahl Näherinnen (möglichst mit Familie) für die Konfektion (Band einfassen) der Westen. Hohe Löhne, dauernde Beschäftigung.

Salomon Stern, Schwalenberg, Bez. Dortmund.

Lehrling

für ein kaufmännisches Bureau per sofort gesucht.

Meldungen unter G. Z. 367 an die Geschäftsstelle dies. Blattes erbeten.

Lehrling

aus besserer Familie gesucht f. kaufm. Büroarbeiten, Detail-Verkauf und Lager.

Kwiet
Gummersbach.

Suche ein

Lehrmädchen

für Kontor und Bureau. Selbstgeschriebene Bewerbungen wolle man unter G. Z. 368 an die Exped. d. Ztg. richten.

Ich suche für Betr nächsten Jahres ein fleißiges

zuverlässiges Dienstmädchen

Frau E. Branscheid
Derschlag.

Feinster

Med.-Lebertran

Marke Drosch

Fl. 30, 50, 90 und ¼ Ltr.-Fl. M. 1,60 empfiehlt die

Aggertal-Drogerie Dieringhausen.

Sehenswert!

Zeige hierdurch die **Eröffnung** meiner diesjährigen **bedeutend vergrösserten**

Weihnachts-Ausstellung

an. Unerreicht grösste Auswahl in sämtlichen Artikeln meines grosstädtisch eingerichteten Geschäfts.

Grösstes Geschäft des Oberbergischen Landes.

Telephon 218. **P. Schramm, Gummersbach.** Telephon 218.

Besichtigung ohne Kaufzwang!

Billige, feste Preise!

Sehenswert!

Stille.

Hernieder wehen fahler Blätter Schauer,
Die Lilie und die Rose sind verblüht;
Dort an des Gartens altbemooster Mauer
Ist auch die Georgine sanft verglüht.

Und müd' vom ew'gen Wechsel, ew'gem Schaffen
Ruht die Natur nun aus, nach Glanz und Fülle,
Der Ernte heißem drängenden Erraffen!
— Nun naht sie bald, die große, heil'ge Stille!

Kommt solch ein wunschlos, friedevolles Träumen,
O Menschenherze, nimmer denn für Dich?
Ob auch in deines Lebensgartens Räumen
Dein leuchtend Sommerblütenglück verblich?

Ach, schlummert jenes glücklos, wirre Hasten
Das heiße Wünschen, Sehnen niemals hier?
O Herz! — Du trägst uralten Fluches Lasten,
Erst, wenn du brichst, winkt süße Stille Dir!

A. Müller-Thiel.

△ Eine deutsch-englische Kongoaktion.

Der Leiter des deutschen Kolonialamts, Exzellenz Dernburg, hat bei seiner jetzigen Anwesenheit in London neben der Betonung des bisherigen deutsch-englischen Zusammengehens in Afrika auch der Verhandlungen Erwähnung getan, die jetzt zwischen Deutschland und England in der Kongofrage gepflogen werden. Diese Verhandlungen sind insofern prinzipiell wichtig, als Deutschland sich bisher gegenüber der namentlich von der englischen Presse und Regierung angefachten und aufrechterhaltenen Fehde gegen die Kongoverwaltung zum mindesten kühl verhalten hatte, diese Verhandlungen somit darauf schließen lassen, daß auch Deutschland jetzt nicht mehr gewillt ist, sich von Belgien, das ja im Sommer vorigen Jahres den Kongostaat als „Vermächtnis" König Leopolds übernahm, die Verletzung der Kongoakte vom Jahre 1885 weiter gefallen zu lassen, — mag fürs erste auch nur ein Grenzstreit an der Kongogrenze in Betracht kommen.

Bei diesem Grenzstreit handelt es sich darum, daß englische Truppen nördlich der Landschaft Ruanda Gebietsteile besetzt haben, die die Kongoverwaltung für sich in Anspruch nimmt, auf die aber Deutschland auch ein Recht zu haben glaubt, weil die Leute des unter deutschem Schutz stehenden Sultans von Ruanda in diesen Gegenden ihr Vieh zu weiden pflegen, mithin eine Art Gewohnheitsrecht besteht, auf Grund dessen auch Deutschland auf die schon zwischen Belgien und England strittigen Gebiete reflektiert. Da die innerafrikanischen Grenzlinien nicht geographisch, sondern mathematisch festgelegt sind, gehören solche Grenzstreitigkeiten natürlich keineswegs zu den Seltenheiten, und auch diejenigen an der Kongogrenze würden keinerlei größere politische Bedeutung haben, wenn zwischen Belgien als Besitzer des Kongostaates einer- und England und Deutschland andererseits im übrigen alles in Ordnung wäre. Das ist aber leider nicht der Fall. Mag von Brüssel her auch noch so oft dementiert werden, daß Verwickelungen an der Kongogrenze zwischen den drei Mächten zu befürchten seien: schon der Umstand, daß der Gouverneur von British-Ostafrika 2000 Mann, also eine für afrikanische Verhältnisse recht ansehnliche Streitmacht nach Ruanda entsandte und auch Deutschland ein starkes Truppenkontingent dort zusammenzog, während Belgien mit derselben Maßregel antwortete, beweist zur Genüge, daß diese Grenzregulierung keineswegs zu den Fragen gehört, die von vornherein Aussicht haben, friedlich-schiedlich geordnet zu werden. Das Wichtigste bei dieser Angelegenheit ist aber ohne Frage, daß England und Deutschland, die sich wahrscheinlich schon im voraus über den Grenzstreit geeinigt haben, hier als Verbündete auftreten, wobei es als staatsrechtliches Unikum erwähnt werden mag, daß England, welches die Uebernahme des Kongostaates durch Belgien noch nicht anerkannt hat, gegen den Kongostaat als solchen auftritt, Deutschland dagegen das Königreich Belgien, weil es der Uebernahme des Kongostaates bereits zugestimmt hat.

Die Truppen in Ruanda stehen nun freilich noch Gewehr bei Fuß und warten die Entscheidung über die Grenzregulierung ab. Das Seltsame dabei ist aber, daß man von der Einsetzung einer englisch-deutsch-belgischen Grenzkommission an Ort und Stelle nie etwas gehört hat, so daß es den Anschein gewinnt, als fänden die betreffenden Verhandlungen direkt zwischen den Kabinetten von Brüssel, London und Berlin statt, worauf übrigens auch die Anwesenheit des deutschen Residenten in Ruanda in der deutschen Reichshauptstadt hindeutet. Es scheint sich aber bei diesen Verhandlungen keineswegs nur um die Grenzregulierung allein zu handeln, sondern auch um eine Reihe von Fragen, die den Kongostat überhaupt betreffen, soweit seine Verhältnisse durch die Kongoakte international geregelt sind. Die Verhandlungen über diese Fragen sind dadurch angeregt worden, daß der belgische Handelsminister Renkin am 28. Oktober vor der Kammer seinen Kongoreformplan entwickelt hat und bei dessen Bekanntmachung insbesondere versicherte, daß die Grausamkeiten gegen die Eingeborenen, wie sie die Kongoverwaltung sich zur Empörung der ganzen Kulturwelt leistete aufhören sollen, daß mit der bisherigen Monopolstellung der belgischen Firmen in kurzer Zeit aufgeräumt, und der freie Schiffahrtsverkehr auf dem Kongo und Niger den Angehörigen aller Mächte gewährleistet werden solle. Belgien denkt also daran, den Verpflichtungen der Kongoakte jetzt endlich nachzukommen; das Mißliche für Deutschland und England ist aber dabei, daß diese Reformen stufenweise erfolgen sollen, so daß die am Kongostaat wirtschaftlich interessierten Mächte, falls diese Reformen nicht bis zum Jahre 1912 wie es Renkin allerdings verspricht, eingeführt sind, vor der peinlichen Aufgabe stehen, ihren Forderungen einen stärkeren Nachdruck geben zu müssen. Wie die Verhältnisse im Kongostaat und im belgischen Parlament aber liegen, wo sich eine solche Reform nur mit einem Rückgang der Einnahmen aus dem Kongost.at unter gleichzeitiger Erhöhung der belgischen Staatsschuld erkaufen läßt, muß es sehr zweifelhaft erscheinen, ob Belgien schon 1912 in die Lage kommt, der Kongoakte voll und ganz Rechnung zu tragen. In London ist man schon jetzt ganz allgemein der Ansicht, daß die Renkinschen Versprechungen lediglich eine Verschleppung bezwecken.

Wohl will man der belgischen Regierung zur Durchführung ihrer Reformpläne Zeit lassen. Aber keineswegs ad calendas graecas, bis zum Nimmermehrstag. Belgien soll jedenfalls den Worten des Handelsministers Renkin jetzt auch Taten folgen lassen und die Reform des Kongostaates wenigstens in Angriff nehmen. Giebt es dafür die pupillarische Sicherheit, so wird auch England es als Besitzer des Kongostaats anerkennen, und die Grenzfrage wird eine leichte Lösung finden. Tut Belgien das nicht, sondern sucht es bei den jetzigen Verhandlungen wieder leere Ausflüchte zu machen, so werden die englischen und deutschen Truppen wahrscheinlich so lange in Ruanda stehen bleiben, bis Belgien sich zur Verwirklichung der Kongoakte entschlossen hat, und wenn es diese auch auf ein deutsch-englisches Ultimatum hin verweigert, die Grenze des belgischen Kongogebietes überschreiten. Auch Frankreich würde sich dann gezwungen sehen, gegen Belgien vorzugehen. Hat es doch auf Grund des Kongovertrages neben Deutschland die nächste Anwartschaft auf das Kongoland, wenn der Kongostaat und sein Rechtsnachfolger Belgien ihren internationalen Verpflichtungen nicht nachkommen. Daß natürlich England, wenn es an eine Teilung des Kongostaates ginge, durch Vergrößerung von Britisch-Ostafrika entschädigt werden müßte, unterliegt keinem Zweifel. Ob Belgien es dazu kommen läßt? Zwar hat es die Erbschaft König Leopolds nur mit schwerem Herzen angetreten, aber die Interessen der belgischen Kongofirmen sind im belgischen Parlament immerhin so stark durch Abgeordnete vertreten, daß dieses wohl nur dann in ein Aufgeben des Kongolandes willigen würde, wenn die Sozialisten in Belgien ans Ruder gelangten. Damit aber hat es noch gute Weile. Bei der Macht des jetzt in der Kongofrage verbündeten Englands und Deutschlands aber kann sich Belgien der Einführung der Kongoreformen auf die Dauer unmöglich verschließen.

Vom Tage.

* Gummersbach, 13. November.

Die soziale Bedeutung der Volksfeste.

Die Bedeutung der Volksfeste für das soziale Leben hat der sächsische Staatsminister Graf Vitzthum v. Eckstädt in einer bemerkenswerten Ansprache behandelt, die er kürzlich bei dem Festmahl der Vogenschützengesellschaft in Dresden gehalten hat. Die Rede war, wie die Soziale Praxis sagt, getragen von dem Gedanken, daß das Bestreben der Massen des Volkes die grauen, oft so trüben Eindrücke des Alltags durch Feste zu unterbrechen, durchaus berechtigt sei, nur müsse man die Wege bahnen zur Vertiefung und Veredlung solcher Feste. Dies sei eine der notwendigsten und ernstesten, aber auch schwierigsten Kulturaufgaben unserer Zeit, denn die Masse des Volkes gebrauche von Zeit zu Zeit nachhaltigere Eindrücke aus Vergnügen als Gegengewicht gegen die aufreibende Arbeit in Fabriken, Kontoren, Läden usw. Das Ideal aller Volksfeste wäre Volkserziehung im Schillerschen Sinne, und der Zweck der Feste solle eine allgemeine Steigerung der allgemeinen Lebensfreude sein. Ein zweiter wichtiger Grundgedanke in den Ausführungen des Ministers — der aber nicht nur auf Volksfeste, sondern auf alle Festlichkeiten, namentlich auch der bemittelten Kreise paßt — war der, daß es den Festen an innerer Belebtheit, an selbstschöpferischer Frische und Regsamkeit fehlt, weil alle zu sehr nur Zuschauer geworden sind. Jeder Einzelne erwartet zu viel von den andern und vergißt darüber, daß er selbst einen Einsatz an Persönlichkeit, an innerer Freudigkeit in das Spiel geben muß, um aus ihm einen möglich hohen Gewinn zu ziehen. Daher verwies der Minister namentlich auf solche Vergnügungen, die sich die Jugend zum Teil selbst schafft, d. h. Tanzen, Turnen, Singen, Spiele, und empfahl zur Belebung der Volksfeste das Anknüpfen an diese Bestrebungen.

Sicherung der Bauforderungen.

Der geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertags hat bezüglich der Durchführung des Gesetzes zur Sicherung der Bauforderungen seine Ansicht dahin geäußert, daß mit den durch das Gesetz bereitgestellten Mitteln eine wirksame Bekämpfung des Bauschwindels erfolgen kann. Zu diesem Zwecke hält er es für unbedingt erforderlich, daß neben dem ersten Abschnitte, der die allgemeinen Sicherheitsmaßregeln betrifft, der zweite Abschnitt über die dingliche Sicherung der Bauforderungen überall da zur Geltung gebracht wird, wo nach den Erfahrungen der Interessenvertretung des Handwerks irgendwelche Mißstände bestehen. Der geschäftsführende Ausschuß ersucht sämtliche Handwerks- und Gewerbekammern, unverzüglich für ihre Bezirke die erforderlichen Erhebungen vorzunehmen und den Bundesregierungen über deren Ausfall zu berichten. Der Ausschuß spricht dabei die bestimmte Erwartung aus, daß die Bundesregierungen die Vorschriften überall da in Kraft setzen, wo es nach dem Urteile der berufenen Interessenvertretung des Handwerks für notwendig erachtet wird, und dabei berücksichtigen, daß in den Landesteilen, in denen ein Grundbuch noch nicht angelegt oder durchgeführt ist, durch entsprechende Verordnung im gleichen Sinne vorgesorgt wird. Im Anschlusse hieran können wir aus zuverlässiger Quelle berichten, daß die Ansichten über den Wert des neuen Gesetzes in den Kreisen der Handwerker sehr geteilt und daß durchweg die Inhaber größerer Baubetriebe mehr gegen das Gesetz sind, wogegen die dem eigentlichen Bauunternehmen fernerstehenden Handwerker mehr zu den Freunden des Gesetzes gehören. Jedenfalls ist Vorsicht geboten und das Gesetz nur da einzuführen, wo wirklich der Bauschwindel schon üppige Blüten treibt, damit nicht schließlich die Handwerker selbst die Benachteiligten sind.

Wichtig für Philologen.

Eine Aenderung in den Bestimmungen für das Studium der künftigen Oberlehrer ist, wie wir hören, soeben vom Kultusministerium erlassen. Es werden von jetzt ab Studierenden der Philologie, die sich dem höheren Schulamte widmen, auch zwei Semester an der Akademie in Posen auf ihre Studienzeit in Anrechnung gebracht, und zwar für die Lehrfächer Englisch, Französisch und Deutsch; bisher zählten nur die an der Universität dem Studium gewidmeten Semester. Diese Bestimmung ist für die Entwickelung der Akademie von großer Bedeutung, weil sie den Philologen aus der Provinz Posen die Möglichkeit gibt, wenigstens ein Jahr ihrer Studienzeit in der Heimat zu verbringen. In dieser Anordnung kommt wiederum das Interesse zum Ausdruck, das der neue Kultusminister der Entwickelung der Akademie entgegenbringt. — Die gleiche Vergünstigung, und zwar für Englisch und Französisch, ist der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaft in Frankfurt a. M. zuerkannt worden. Auch von der dort verlebten Studienzeit werden den Philologen zwei Semester in Anrechnung gebracht.

Der Fall Schack.

In einer in Eisenach abgehaltenen Vertrauensmännerversammlung der deutschsozialen Partei wurde beschlossen, von der Aufstellung eines Kandidaten für die nächste Reichstagswahl abzusehen. Man war der Ansicht, daß nach der Abstimmung im Reichstag über die Reichsfinanzreform, namentlich aber infolge des außerparlamentarischen Verhaltens des Abgeordneten Schack eine deutsch-soziale Kandidatur aussichtslos sei. — Wie ist es denn nun aber mit der Mandatsniederlegung des Abg. Schack? Will die deutsch-soziale Parteileitung diese hinausschieben bis zum Ende der Legislaturperiode? Schack kann sich doch im Reichstage nicht mehr sehen lassen.

Die sächsische Thronrede.

In der Thronrede, mit der am Donnerstag mittag 1 Uhr der Landtag in Dresden eröffnet wurde, wird zunächst die Tatsache erwähnt, daß die Zweite Kammer sich auf Grund des neuen Wahlgesetzes versammelt habe, welches dem Frieden des Landes und der Wohlfahrt des Volkes dienen solle. Die Thronrede hebt sodann den Austausch einer größeren Anzahl deutscher Fürstenbesuche hervor, bei denen erneut die Treue zu Kaiser und Reich zum Ausdruck gekommen sei, die auch ferner als die Grundlage der Beziehungen der Bundesstaaten zum Reiche angesehen werden müsse. Des weitern erinnert die Thronrede an die Teilnahme des Kaisers an den diesjährigen sächsischen Manövern und an das Jubiläum der Leipziger Universität. Zum Staatshaushalt übergehend, erwähnt die Thronrede die namhaften Ausgaben, die

---

Man kann sein Geld nicht schlechter anlegen, als in ungezogenen Kindern. Wilh. Busch.

× Aus dem Reiche der Frau.

(Nachdruck verboten.)

— **6000 eheverlassene Frauen in Berlin.** Die Berliner Armenverwaltung hat im Vorjahre für rund 6000 eheverlassene Frauen sorgen müssen, deren Männer aus irgend welchen Gründen sich ihrer Pflicht der Fürsorge für Weib und Kind entzogen haben. Alle diese Armen und Verlassenen fallen zunächst der großen Mutter Berlin anheim. Es ist wohl begreiflich, wenn die städtische Armen- und Waisenbehörde so vielen gesetzlichen Pflichtverletzungen mit allen gesetzlichen Mitteln zu Leibe rückt, und zwar geschieht dies jetzt auf verschiedene Weise. Zuerst wird der Aufenthalt ermittelt, was in vielen Fällen gelingt, oder es werden — eine entschuldbare Notwehr — von Verwandten der im Stiche Gelassenen, soweit sie nach § 65 des Ausführungsgesetzes „nährpflichtig" sind, Unterstützungsbeihilfen gefordert. Sind die Flüchtigen oder Verpflichteten zahlungsfähig, jedoch widerspenstig, so erfolgt Klage, was im Vorjahre 270 mal geschehen mußte. Weiß man solche Klagen durch abermalige Flucht usw. wirkungslos zu machen, so wendet man kurzerhand den § 361 des Strafgesetzbuches an, welcher lautet: „Mit Haft wird bestraft, wer, obwohl er in der Lage ist, diejenigen, zu deren Ernährung er verpflichtet ist, zu unterhalten, sich der Aufforderung der zuständigen Behörde derart entzieht, daß durch Vermittlung der Behörde fremde Hilfe in Anspruch genommen werden muß." Solche Strafanträge, die je nach Schwere des Falles den Beteiligten jeweils 1 bis 4 Wochen Haft einbrachten, wurden gegen 100 gestellt. Es wäre gewiß in der Ordnung, wenn man gegen derart Pflichtvergessene, deren obengenannte Zahl ganz unglaublich erscheint, auch anderwärts mit möglichster Strenge vorginge.

— **Die Aussteuer der Telephondamen.** Die Londoner Telephonämter verlieren alljährlich eine Reihe ihrer weiblichen Angestellten durch den für sie erfreulichen Umstand, daß sie in den Stand der heiligen Ehe treten. Und da jede Telephondame in London einige Tausend Kolleginnen hat, ist es innerhalb dieses mitfühlenden Kreises nicht schwierig, zu einer zwar einfachen, aber ausreichenden Aussteuer zu gelangen. Das ganze Jahr hindurch zirkulieren innerhalb der Telephonzentralen Londons Subskriptionslisten für Verlobte. Ein Beitrag von nur 6 Pence pro Kopf schafft gleich eine Aussteuer von einigen Tausend Mark. Und bisher ist es nur äußerst selten vorgekommen, daß eine der Damen einen Beitrag verweigert hat. Denn sonst hätte sie sich der Gefahr ausgesetzt, daß man, falls das Glück ihr lächeln sollte, auch für sie nicht sammeln würde. — In letzter Zeit haben die Sammlungen aber eine gewisse Einschränkung erfahren, und zwar aus dem Grunde, weil eine Reihe heimlich Verlobter zum Telephondienst übergegangen sind, um auf bequeme Weise zu einer Aussteuer zu gelangen. Es ist deswegen im Kreise der Kolleginnen beschlossen worden, nur den Bräuten eine Unterstützung zu gewähren, die mehrere Jahre im Dienst gewesen sind. Auch das Postministerium, das bisher den Telephondamen zur Hochzeit ein zweimonatliches Gehalt gezahlt hat, bewilligt es jetzt nur nach längerer Dienstzeit.

— **Weibliche Schutzleute.** In Amerika haben die Frauenrechtlerinnen durch einen ihrer Klubs bei den zuständigen Stellen den Antrag eingereicht, daß in New-Jersey und Pennsylvanien Frauen als Schutzleute verwendet werden. Das Gesuch ist damit begründet, daß in verschiedenen Städten Kaliforniens bereits eine Anzahl Frauen in dieser Eigenschaft tätig sind. Sie fordern, daß wenigstens die Hälfte der Polizisten Frauen sein sollen. — Londoner Blätter notieren diese Tatsache, ohne bei der Gelegenheit zu versäumen, witzige Bemerkungen über die Frauenbewegung anzubringen. Und nicht so ganz ohne Unrecht! Denn wenn die Frau einmal im Erwerbsleben am unrichtigen Platze stand, — hier ist sie es, und zwar in jeder Beziehung. Ihre geistigen Qualitäten hierzu werden keinen Augenblick angezweifelt, aber bei „Schutzleuten", wenn nicht das Wort schon zur Farce werden soll, besteht die eigentliche Bestimmung ihres Dienstes darin, durch ihre physische Stärke und Ueberlegenheit da tatkräftig einzuschreiten, wo der Schwächere von gesetzwidrigen persönlichen Tätlichkeiten bedroht wird. Wie will aber die Frau, nachdem sie als das unbestritten schwächere Geschlecht selbst des Schutzes bedarf, andere „schützen"? Eine „Schutzperson" muß natürlich immer zur Stelle sein und des Nachts mehr, wie bei Tage. Nun wünschen aber die amerikanischen Frauenrechtlerinnen, daß der Dienst der „Schutzfrauen" nur bis 10 Uhr abends dauern solle, damit dieselben nicht den Belästigungen der „Nachtschwärmer" ausgesetzt würden! Dieser Wunsch enthält ein köstliches unfreiwilliges Geständnis dafür, daß die „Schutzfrauen" am meisten geschützt werden müssen.

— **Ausstellung echter deutscher Spitzen.** In Leipzig fand kürzlich eine Ausstellung von ausschließlich deutschen Spitzen statt, die die erste ihrer Art bedeutet. Die Ueberraschung und Anerkennung des Leipziger Publikums war groß und nachhaltig, denn wohl niemand hat gewußt, daß die deutsche Spitzenindustrie auf solcher Höhe steht. Leider hatten nur die Königlich Sächsische Spitzenklöppelmusterschule zu Schneeberg und der deutsche Verein für schlesische Spitzenkunst an dieser Ausstellung teilgenommen, und nicht die Spitzenindustrien von Behen und Berlin. Ganz wundervoll waren die Klöppelspitzen der königl. sächs. Industrie, die allseitig die größte Bewunderung und Anerkennung fand. Aus der schlesischen Industrie fiel besonders die mustergültige Ausführung und die teilweise ganz neuartige Musterung auf. Einige Stücke zeigten noch die alte Brüsseler Musterung, aber die meisten traten selbständig auf als „schlesische Spitzen des zwanzigsten Jahrhunderts." Wie die „Femina" erfährt, sollen in der nächsten Zeit in anderen größeren deutschen Städten ähnliche Ausstellungen veranstaltet werden. Es ist zu hoffen und zu erwarten, daß diese Ausstellungen deutscher Spitzen dazu beitragen, die Güte der deutschen Industrie zu lenken und den Käufer zu veranlassen, seinen Bedarf nicht mehr aus dem Auslande zu holen.

— **Tafelschmuck bei festlichen Gelegenheiten.** In der Zeit der häuslichen Geselligkeiten und Gesellschaften sind gewiß mancher jungen Hausfrau einige Ratschläge für die festliche Herrichtung der Tafel erwünscht. Wir wollen hier nur von einfachem Tafelschmuck sprechen, wie ihn auch der kleine bürgerliche Haushalt aufwenden kann. Guter Geschmack wird auch mit geringen Mitteln einen wirklich schönen Tisch herstellen, denn Schönheit ist durchaus nicht an Reichtum und Großartigkeit gebunden. Als oberster Grundsatz gilt, alles Falsche und Unwahre zu vermeiden, d. h. nicht den Anschein von Reichtum und Pracht erwecken zu wollen, die tatsächlich nicht vorhanden sind. Nichts ist häßlicher als dieses lügenhafte Protzentum, und nichts so wenig geeignet einen froh-festlichen und doch behaglichen Eindruck hervorzurufen. Dann ist es von großer Wichtigkeit alle einzelnen Teile, die beim Decken und Schmücken des Tisches in Betracht kommen, im Hinblick auf das Ganze abzuwägen und auszuwählen. Nur so läßt sich eine feine, harmonische Wirkung erzielen. Deshalb vermeide man Buntheit und Verschiedenartigkeit der Gläser, Service und Decken, die nur eine peinliche, aber keine ästhetische Wirkung erzeugen. Auch die Form, die Linie des Geschirrs muß zu einander passen und nicht in allen möglichen Stilarten auftreten. Das sind die Grundregeln, gegen die aber gerade in vornehmen Häusern so viel gesehlt wird. Nun einige Einzelheiten: Die schönste Tischdecke ist die schlichte weiße Damastdecke, Durchbrüche, Spitzen und Einsätze erhöhen die Wirkung, sind aber durchaus nicht nötig. Dagegen verleiht ein farbiger (nicht bunter!) gestickter Läufer der Tafel einen erhöhten Reiz. Natürlich ist ein feines Tafelgeschirr eine der Hauptzierden des Tisches. Da nun aber nicht jeder Haushalt feine und kostbare Porzellane besitzt, so sei darauf hingewiesen, daß das einfachste Geschirr, wenn es nur in seiner Farbe und Musterung vornehm ist und zu dem übrigen paßt, eher imstande ist, Anspruch auf Schönheit zu erheben, als das kostbarste Material, das in Farbe, Zusammenstellung, aufdrängerischer Fülle nur die Geschmacklosigkeit des Besitzers verrät. Schlichte weiße Teller mit bestimmter Randverzierung und Musterung sind den buntbemalten vorzuziehen. Auch bei der Wahl der Gläser ist darauf zu achten, daß sie zusammen passen; mindestens die Weiß- und Rotweingläser. Der schönste Schmuck aber für eine festliche Tafel und das unentbehrlichste von allem sind und bleiben lebende Blumen. Der reichsten Dekoration fehlt das Beste, die Seele, wenn die Blumen fehlen. Für die Hausfrau, die sich einrichten muß, ist es ratsamer, einen Spezegang weniger oder einige Flaschen Wein weniger auf den Tisch zu bringen, als ihren Gästen den Anblick dieser lebendigen Freudenspender vorzuenthalten. Wir sind ja in der glücklichen Lage, auch im Winter alles zu bekommen, was die Natur nur im Sommer zeitigt. Deshalb sollten wir bei keiner Gelegenheit ein paar einfache Blumen vergessen. Als Tafelschmuck wirken sie am schönsten in einer Farbe mit verschiedener Schattierung. Aber andererseits haben auch stilvolle Farbenmischungen in der Erzeugung von Kontrast und Abwechslung ihre Reize. Aber eins können auch die Blumen nicht ersetzen: die frohen Gesichter, und das ist schließlich doch die Hauptsache.

— **Backwerk für den Nachtisch.** Wiener Torte. Man wirke mit 8 Eiern, ½ Pfd. Zucker und soviel feinem Mehl als man braucht, nebst der auf dem Reibeisen abgeriebenen Schale einer Zitrone, eine etwas feste Masse. Diese walze man stark aus, schneide nach beliebigem Umfange eine oder mehrere runde Platten, setze auf jede einen schmalen Rand, lege sie auf Bleche, und backe diese bei schwacher Hitze hellgelb aus. Lege eine von diesen Platten auf eine Schüssel, und belege sie mit einer Sorte eingemachter Früchte, dann eine andere Platte darauf, auf diese wieder eine andere Sorte Eingemachtes und so weiter. Die letzte Platte glasiert man mit einer Eiweisglasur oder gießt einen weißen Guß darüber. — Makronen-Torte. Man stoße ein Pfund abgezogene Mandeln, worunter ein Gramm bittere, schlage sie durch einen mit nicht zu kleinen Löchern versehenen Durchschlag. Schlage das Weiße von 6 Eiern zu Schnee, rühre ½ Pfund gestoßenen Zucker darunter, alsdann die Mandeln nebst etwas kleingehacktem Zitronat, ein wenig gestoßenen Zimmt und die abgeriebene Schale einer Zitrone. Lege auf den Boden einer Tortenform ein darnach geschnittenes, mit Butter bestrichenes Stück Papier, streiche die Masse einen halben Zoll stark darauf und backe sie bei ganz schwachem Feuer bräunlich. — Weinbeerkuchen. Die Weinbeeren müssen ziemlich reif doch noch hart sein, man tut sie mit klarem Zucker in ein Kasserol, setzt sie auf gelindes Feuer, und läßt sie nach und nach warm werden, sodaß der Saft herausdringt, und der Zucker schmilzt; alsdann gießt man sie auf einen Durchschlag, welcher auf einer Schüssel steht und läßt den Saft ablaufen, den man noch einige Zeit kocht, damit er stark wird. Die Weinbeeren werden mit gestoßenen Mandeln und Zucker vermischt und auf den von Blätterteig verfertigten Kuchen aufgestrichen. Der stark gekochte Saft wird darüber gegossen, ein Deckel aus Teig darüber geflochten, mit verdünntem Eigelb bestrichen, und wie gewöhnlich gebacken. — Ein Backwerk in Form einer Grotte. Da der Baumkuchen oft über die Hälfte von der Tafel zurückkommt, so läßt sich zur Veränderung folgendes Backwerk davon verfertigen: Man schneidet ihn in der Mitte nach in zwei Hälften, die schneidet ihn der Mitte nach in zwei Hälften, die Form des Daches der Grotte. Nun macht man folgende Massen zurecht. Man schlägt das Weiße von einem Ei in eine Schüssel, rührt so viel feinen gestoßenen Raffinatzucker zu, daß sich die Masse austreiben läßt; ebenso macht man eine zweite an, färbt sie aber mit etwas Karmin rot; eine dritte macht man mit Eiweiß, Zucker und geriebener Chokolade an usw. Diese Masse treibt man einen halben Zentimeter stark aus, schneidet fingerbreite Streifen davon, legt sie auf ein mit weißem Wachs bestrichenes Blech, und bäckt bei ganz gelindem Feuer, man macht sie noch heiß vom Bleche, bricht sie in Stücke, sodaß sie das Aussehen von Steinen bekommen, und befestigt sie in Farben abwechselnd mit Glasur in- und auswendig an der von dem Baumkuchen gebildeten Grotte, damit sie das Ansehen davon bekommt. Man garniere sie alsdann noch mit kleinem Backwerk.

—+—

zur Verbesserung der Einkommen der Beamten, Geistlichen und Lehrer und deren Hinterbliebenen nötig würden. Trotzdem sei es möglich gewesen, den Etat ohne erneute Forderungen an die Steuerkraft des Landes ins Gleichgewicht zu bringen. Von den neuen Steuergesetzen des Reiches sei zu erhoffen, daß deren Ertrag zur Deckung des Reichsbedarfs genügen werde. Leider sei es jedoch nicht gelungen, auch die angestrebte Regelung des finanziellen Verhältnisses der Bundesstaaten zum Reiche zu erzielen. Die Erreichung dieses Zieles werde auch ferner angestrebt werden.

Erneute Steigerung der Schweinepreise.

Recht unfreulich ist die Bewegung der Preise an den Schweinemärkten: die Preise zeigen eine scharf ansteigende Tendenz. Auch der Oktober hat Preiserhöhungen gebracht, die über kurz oder lang sich auch im Preis für Schweinefleisch ausdrücken müssen. Es ist zwar richtig und muß ganz besonders hervorgehoben werden, daß die Art der Preisnotierung auf den Viehmärkten gerade im Monat Oktober eine einschneidende Aenderung erfahren hat, indem die Zahl der Wertklassen im Schweinehandel um zwei vermehrt worden ist. Die besten Qualitäten werden nicht mehr in einer Klasse zusammengefaßt, sondern in drei Klassen unterschieden, während bisher, wenigstens noch in der Mehrzahl der Schweinemärkte, gerade für die neuausgeschiedenen Klassen ein Preis nicht notiert, sondern nur mitgeteilt wurde, daß Preise über Notiz bezahlt worden seien. Infolge dieser Aenderung lassen sich die höchsten Preise nach der neuen Notierungsart nicht mehr mit den früheren höchsten Preisen vergleichen. Wo das geschieht, ergeben sich willkürliche Preissteigerungen, die sachlich nicht begründet sind. Aber auch, wenn man diese Aenderung in der Preisnotierung voll berücksichtigt, ergibt sich doch aus den vergleichbaren Preisen für Schweine eine ganz wesentliche und sich von Monat zu Monat verschärfende Preissteigerung. Setzen wir nämlich die niedrigsten vergleichbaren Notierungen einander gegenüber, so erhalten wir für nachstehende Pläne folgenden Stand der Oktoberpreise während der letzten drei Jahre, wobei der Preis für 50 Kilogramm in Mark angegeben ist:

	1907	1908	1909
Berlin	55,7	61,7	67,6
Hamburg	50,4	58,8	69,7
Breslau	52,3	58,3	72,0
Magdeburg	50,4	57,8	67,0
Dresden	58,2	63,5	70,9
Dortmund	54,3	60,2	66,5
Köln	53,3	59,8	67,7
Frankfurt a. M.	53,5	66,1	75,5
Mannheim	62,0	70,0	76,7
Stuttgart	59,7	65,4	78,1

1907 ging der Preis noch bis auf 50,4 pro 50 Kilogramm herunter, 1908 stellte sich die niedrigste Notierung auf 57,8 und 1909 beträgt sie schon 66,5 Mark. An einzelnen Plätzen ist die Preissteigerung besonders auffallend, so namentlich in Breslau, in Frankfurt a. M., in Stuttgart und in Hamburg. Aber die Preissteigerung, wie sie sich für die letzte Wertklasse am Schweinemarkte ergibt, hat sich auch den anderen Wertklassen mitgeteilt, wenn auch der Grad der Aufwärtsbewegung nicht in allen Klassen gleich stark ist. Die ungewöhnliche Preissteigerung dürfte also wohl von keiner Seite bestritten werden. Daß die Verteuerung der Schweine auch die Fleischpreise in die Höhe treiben muß, ist bei solchen hohen Viehpreisen nicht anders zu erwarten. Es ist die Frage aufzuwerfen, ob es denn nicht zu ermöglichen ist, die Schweinezucht in der Weise zu regeln, daß die starken Preisschwankungen auf dem Markte für Schweine wegfallen können. Was nützt es, wenn bei den sehr hohen Preisen die Aufzucht plötzlich anschwillt, die Preise dann kurze Zeit geworfen werden, wenn unmittelbar danach die Schweinehaltung verringert wird und es erst einer neuen Hausse bedarf, um das Angebot wieder auf eine normale Höhe zu bringen?

Rheinland-Westfalen.

* Köln, 13. Nov. In der Stadtverordnetensitzung beantwortete der Oberbürgermeister die Fragen des Stadtverordneten Froitzheim, ob bei der Ausarbeitung der Pläne für die Schnellbahn Köln-Düsseldorf ernstlich untersucht werde, welche Linie die wirtschaftlichste sei, die linksrheinische, bei der der Bau einer besonderen Rheinbrücke erforderlich sei, oder die rechtsrheinische, bei welcher die Stadt-Kölnische-Brücke benutzt werden könnte, dahin, daß diese Anfrage selbstverständlich einer ernstlichen Prüfung unterzogen werde. Stadtverordneter Froitzheim sprach sich im Interesse der Bewohner der rechten Rheinseite, der Billigkeit der Anlage und der Wirtschaftlichkeit für die rechtsrheinische Linie aus. Man beschloß, Entlassungen beim Fahrpersonal der städtischen Westenbahn, die infolge des durch den Winterfahrplan eingeschränkten Betriebes erforderlich geworden sind, nicht vorzunehmen, es sollen Feierschichten eingelegt, aber durchbezahlt werden. Dafür erklärte sich das Fahrpersonal mit der Erhöhung der Dienststunden im kommenden Winter von 14 auf 15 Stunden ohne Lohnerhöhung einverstanden.

* Gladbeck, 13 Nov. In der Riesendiebstahlsangelegenheit sind keine weiteren Anhaltspunkte zutage getreten. Durch etwa 50 Arbeiter ist das gesamte Gelände in der Nähe der Zeche mit Hacke und Spaten abgesucht; die zahlreichen Durchsuchungen haben ebenfalls ein negatives Resultat gezeitigt. Die erste Annahme, daß das Geld mit einem Wagen fortgeschafft worden ist, um die Spuren zu verwischen, dürfte sich als vollständig richtig erweisen, da sonst zweifellos irgend eine Spur entdeckt wäre. Die Meldung, daß ein Bergmann wegen Wechselns eines 50 Mark-Scheins festgenommen wurde, ist erfunden.

* Letmathe, 13. Nov. Der schon in hohem Alter stehende Rentner Schulte aus Altena wurde bei Nachrodt in der Nähe des Rittergutes Löbbecke als Leiche aus der Lenne gezogen.

* Hamm, 13. Nov. Ein Jahr war am Donnerstag vergangen seit dem Schreckenstage, der die erste Kunde von dem entsetzlichen Unglück brachte, welches über mehr wie 300 fleißige Bergleute auf Zeche Radbod hereingebrochen war. Ein trüber November tag sah auf die vor Entsetzen gelähmte Menge nieder, die immer noch zweifelnd und hoffend nicht glauben mochte, daß es für 348 Menschen im Schachte keine Rettung mehr geben könne. Als aber die Schatten des Abends hereinbrachen, war mit ihnen auch der letzte Hoffnungsstrahl verlöscht. Man stand vor der größten Katastrophe im rheinisch-westfälischen Bergbau. Tagelang, nachdem längst jede Rettung unmöglich geworden war, glühten und flammten die Feuer noch in den unirdischen Anlagen. Erst dann, als Riesenmengen von Wasser ins Innere gepumpt wurden, gelang es, wenigstens den materiellen Besitz vor weiterer Zerstörung zu bewahren. Nach Monaten begannen die Sümpfungs- und Aufwältigungsarbeiten. Man glaubte, daß sie bald vollendet sein würden, daß bald die Toten ihrem kühlen Grabe alle entrissen werden könnten. Aber auch über diese Hoffnung ist nun schon ein Jahr hingezogen. Bis zur dritten Sohle konnte man bis zur Stunde nicht vordringen. Hier aber liegen noch fast 200 Leichen. Denn nur 170 Tote konnten bislang an dem Massengrab zu Hövel und auf anderen Friedhöfen beigesetzt werden. Nur wenige konnten an den Erkennungszeichen identifiziert werden. Inzwischen hat die Gewerkschaft den Betrieb selbst, der nach der Katastrophe nur noch rund 200 Arbeiter beschäftigte, wieder aufgenommen und fördert bereits wieder Kohlen in beschränktem Umfange. Etwa 1000 Mann Belegschaft sind wieder tätig. Weitere werden folgen, denn die Kolonieanlagen der Zeche werden jetzt wieder weiter ausgebaut.

* Soest, 13. Nov. Es besteht hier die Absicht, nach dem Vorbilde anderer Städte für Soest und Lippstadt ein Städtebund-Theater ins Leben zu rufen, welches klassische und moderne Stücke darstellen soll; Voraussetzung ist, daß sich für diese Angelegenheit die breiten Kreise der Bürgerschaft interessieren, was durch Umfrage festgestellt werden soll. In Aussicht genommen ist, daß die in Betracht kommende Theaterdirektion, die bis Weihnachten noch für das Städtebundtheater für Rheine, Burgsteinfurt, Coesfeld und Gronau verpflichtet ist, im Dezember hier eine Probe-Vorstellung gibt.

Kurpfuscherprozeß.

* Köln, 12. Nov. Der erste Verhandlungstag wurde mit der Verlesung der umfangreichen Anklage ausgefüllt und die Sitzung vertagt. Aus der Vorgeschichte des Prozesses ist noch mitzuteilen, daß der Angeklagte Weinert im Januar d. J. verhaftet, dann aber gegen Kaution von 10 000 Mark auf freien Fuß gesetzt wurde. Am 27. Februar wurde er jedoch wegen bestehenden Fluchtverdachtes wiederum in Haft genommen. Sein Schwiegervater, Dr. med. Tisquen stand früher auch mit unter Anklage, wurde aber wegen unheilbarer Geisteskrankheit außer Verfolgung gesetzt. Der Angeklagte Weinert behauptete, berechtigt gewesen zu sein, als Stellvertreter seines Schwiegervaters sich Dr. zu nennen und Rezepte mit dessen Namen zu unterschreiben; wenn einige Personen infolge der von ihm verschriebenen Medikamente eine Verschlimmerung ihrer Leiden davongetragen hätten, so treffe ihn hierfür keine Schuld, sondern die Patienten, welche die Gebrauchsanweisungen nicht befolgt hätten. Auch seien die Medikamente nicht unverhältnismäßig teuer gewesen. Demgegenüber hatte aber der Sachverständige Chemiker Kull festgestellt, daß die Herstellungskosten des Rheumacid und des Rheumsolvidtee etwas über 10 Mark betragen und daß der Angeklagte die Mittel für 23 bezw. 36 Mk. verkaufte. Ferner erklärte Weinert, sich für berechtigt, die Medikamente in seiner Wohnung an die Patienten abzugeben, da er Apotheker sei. Der Sachverständige Apotheker König trat dem aber entgegen und behauptete, daß diese von Weinert hergestellten Medikamente für den Handel nicht frei gegeben seien und daher nur in Apotheken verkauft werden dürften; ebenso bestritt der Angeklagte, sich der tätlichen Beleidigung und der fahrlässigen Tötung schuldig gemacht zu haben. Im letzteren Falle gab er an, daß der Kranke gestorben sei, weil er die von ihm verschriebenen Mittel erst 5 Tage später als er ihm gesagt habe, benutzte. Die sachverständigen Aerzte bekundeten aber, daß der Verstorbene nur durch eine Operation, die fast immer sicher gewesen sei, gerettet werden konnte. Innere Mittel seien vollständig erfolglos und die vom Angeklagten verschriebenen sogar gesundheitsschädlich. Außer dem Angeklagten Weinert hatte sich noch die zu Freiburg in Schlesien geb. Kontoristin Margarete Barthel aus Köln, die zu Mayen geb. Dienstmagd Katharina Mondorf und die Ehefrau Dr. Rudolf Tisquen, Maria geb. Kaltenheim zu verantworten. Die Barthel hatte in der in Berlin errichteten „Zentralstelle" die Korrespondenz geführt, die Medikamente verpackt, und den Interessenten gleich an welcher Krankheit sie litten, nebst den Mitteln eine nach Schema F. angefertigte Gebrauchsanweisung gesandt und sich dadurch der Beihilfe zum Betrug schuldig gemacht. Auch hatte sie nebst den beiden übrigen Angeklagten bei den Patienten des Dr. Tisquen die Meinung erweckt, und gestärkt, daß Weinert Dr. Tisquen oder dessen Sohn sei. Nicht uninteressant ist es, daß Weinert mit seinen beiden Mitteln Krankheiten jeder Art zu heilen versprach. Er empfahl sie für rheumatische Krankheiten, Geschlechtsleiden, Nasenröte und alles mögliche andere. Zu der Verhandlung sind 120 Zeugen und 7 Sachverständige geladen. Während der Zeugenvernehmung wurde die Oeffentlichkeit vollständig ausgeschlossen und auch kein Vertreter der Presse zugelassen. Das Urteil wird am Samstag Abend gesprochen.

Vermischtes.

— **Die Hygiene der Taschenuhr.** Eine Taschenuhr ist ein zartes, feines Wesen und will dementsprechend behandelt sein, wenn sie ihren Dienst pünktlich erfüllen soll. Dazu muß sie z. B. morgens aufgezogen werden. Dieser Zeitpunkt ist, wie die „Nature", auseinandersetzt, deswegen am zweckmäßigsten, weil die gespannte Stahlfeder, die die treibende Kraft liefert, ungleichmäßig abläuft. Anfangs ist ihre Ausdehnungskraft am größten, dann wird sie schwächer. Zieht man die Uhr nun morgens auf, so arbeitet das Uhrwerk bei Tage, wo es größere Anforderungen erfüllen soll, weil es bei jeder Bewegung des Trägers erschüttert wird, kräftiger und deswegen genauer. Nachts dagegen, wenn die Federkraft schwächer geworden ist, hat die Taschenuhr meistens völlige Ruhe. Es kommt noch etwas anderes hinzu: wenn man die Taschenuhr aus der Tasche nimmt, wird sie in der Regel in eine kältere Umgebung gebracht. Würde man sie nun abends aufziehen, so könnte die Feder auf die Abkühlung nicht mehr durch Zusammenziehen reagieren, und die Folge davon wäre ein Federbruch. Schließlich aber ist der Morgen zum Aufziehen der beste Zeitpunkt, weil die Gangzeit der Taschenuhr zwischen 30 und 40 Stunden schwankt. Hat man nun einmal am Morgen das Aufziehen vergessen, so bleibt sie nicht Nachts, sondern im Laufe des Tages stehen, sodaß man in der Lage ist, sie gleich wieder in Gang zu setzen und richtig zu stellen. Es ist für die Taschenuhr nämlich durchaus nicht gut, wenn das Werk längere Zeit steht, während des Stillstandes verdickt sich das Oel. Die Lage der Taschenuhr spielt eine Rolle, die gewöhnlich unterschätzt wird, aber nur dann von großer Wichtigkeit ist, wenn man wirkliche Genauigkeit von ihr verlangt. Der Reibungswiderstand innerhalb des Werkes ist bei senkrechter Lage am stärksten, bei wagerechter am kleinsten, weil alle Radachsen quer in der Uhr liegen. Von diesem Reibungswiderstand hängt aber die Genauigkeit ab. Nun hat zwar jede Taschenuhr die Neigung, entweder vor- oder zurückzugehen, aber dies Abweichen von der richtigen Geschwindigkeit erfolgt gesetzmäßig, wenn ihre Lage unverändert bleibt, während es unregelmäßig wird, wenn die Taschenuhr bald wagerecht, bald senkrecht liegt. Da man sie bei Tage in der Tasche gewöhnlich senkrecht trägt, ist es vorzuziehen, sie auch Nachts diese Lage einnehmen zu lassen. Dabei ist zu bemerken, daß sie nicht freihängen darf, weil sie sonst in schädliche Schwingungen geriete. Es gibt noch einzelne Gefahren, vor denen man seine Uhr besonders schützen muß. Dahin gehören z. B. kleine Stoffäserchen, die durch Abnutzung in der Tasche lose werden, die aber durch Bürsten leicht zu entfernen sind. Ferner ist die Uhr vor jeder Feuchtigkeit zu schützen, und schließlich darf sie nicht in die Nähe starker Dynamomaschinen gebracht werden, da ihre Stahlteile sonst magnetisch werden könnten, was Störungen des Ganges oder vollständiges Stillstehen bewirken würde.

— **Von einem furchtbaren Brandunglück** werden aus Newyork erschütternde Einzelheiten berichtet: Zehn Menschen sind unter grauenhaften Umständen ein Opfer der Flammen geworden, und ein achtzehnjähriges Mädchen ist so schwer verletzt, daß sein Tod nur noch die Frage weniger Stunden ist. Die Katastrophe ereignete sich in der Celluloidfabrik von Morrison in Brooklin. Der Fabrikinhaber war mit seinen beiden Söhnen, einem Mädchen und einem Manne im Korridor der ersten Etage damit beschäftigt, eine große Sendung eines sehr explosionsgefährlichen Rohmaterials zu verpacken. Plötzlich sah der jüngere Morrison eine Flammensäule emporschießen; er selbst wurde durch die Erschütterung in die Luft geschleudert. Als er wieder zu Boden fiel, stürzte er eilends zum Ende des Ganges wo sein Vater mit den Flammen kämpfte. Unmittelbar über der Explosionsstätte befindet sich ein Luftschacht; während die von den Flammen Erfaßten sich am Boden wälzten und schließlich mit brennenden Kleidern aus der glühenden Lohe gezerrt werden konnten, waren die Flammen sekundenschnell durch den Luftschacht emporgeschossen. Das ganze Gebäude, das große Vorräte an leichtbrennbarem Material und an Explosivstoffen barg, stand in wenigen Augenblicken lichterloh in Flammen. In den oberen Stockwerken waren 45 Arbeiter beschäftigt; eine Panik brach aus und sofort stürzte alles zur Steintreppe. Die ersten konnten glücklich noch das Freie erreichen; die zehn aber, die im obersten Stockwerk beschäftigt waren, fanden den Ausgang bereits von den Flammen gesperrt. An der hinteren Wand des Treppenhauses dehnte sich eine kleine Nische, deren schmale enge Fenster eine starke Eisenvergitterung trugen. In ihrer Verzweiflung drängten die zehn Unglücklichen, die keine Rettung mehr sahen, in diese Nische als die letzte Zufluchtsstätte, die noch vor den Flammen Schutz bot. Sie versuchten, die starken Eisenstäbe der Vergitterung aus ihren Fugen zu lösen. Es war ein grauenvoller Anblick; die Rettungslosen hier vergeblich einen Ausweg suchen zu sehen; vergeblich rüttelten die Hände mit der Kraft der Todesangst an den Barren: die Stäbe waren fest in das Mauerwerk eingelassen und trotzten allen Bemühungen. Unerbittlich aber zogen die Flammen näher und packten schließlich die Unglücklichen, die nur durch ein Gitter von der Rettung getrennt unter furchtbaren Qualen den Feuertod starben. Der jüngere Morrison vermochte mit Todesverachtung seinen bereits von den Flammen erfaßten Vater zu retten und gemeinsam mit einem Arbeiter namens Davis gelang es ihm, auch ein Mädchen dem Feuerherde zu entreißen. Die meisten der in der Fabrik angestellten Arbeiter konnten nur mit mehr oder minder schweren Brandverletzungen dem Tode entrinnen. William Morrison, der ältere Sohn des Fabrikbesitzers, starb als ein Opfer seines geschäftlichen Pflichtgefühls. Er war nicht abzuhalten, in das brennende Gebäude einzudringen, um im Kontor die Bücher zu holen und an der Rettungsarbeit sich zu beteiligen. Hätte er sofort die Fabrik verlassen, so wäre er gerettet gewesen. So aber umzingelten ihn die Flammen und versperrten auch ihm den Ausweg. Wahrscheinlich ist er im Rauche erstickt, ehe die züngelnden Flammen seinen Leib zu Asche verwandelten.

— **Kleine Nachrichten.** Die Generalsynode nahm einstimmig auch in zweiter Lesung den Gesetzentwurf über das Verfahren bei der Beanstandung der Lehre von Geistlichen an. — Lasker hat den Schachwettkampf mit Jannowski gewonnen, mit 7 Gewinnen gegen einen Verlust und zwei unentschiedene Spiele. — Ein Verein für weibliche Bühnen-Angehörige ist in Heidelberg gegründet worden. Der Zweck des Vereins ist es, den weiblichen Theatermitgliedern geeignete Kleidungsgegenstände gegen geringes Entgelt zu überlassen, um sie dadurch von den oft drückenden Kleidersorgen zu befreien. — In einem Kölner Gasthof sind Mittwoch nacht alle Schuhe von den Wandelgängen gestohlen worden. — Im Alter von hundertneun Jahren ist ein polnischer Arbeiter im Posener Krankenhause gestorben. Er war kurz vor seinem Tode zum ersten Mal in seinem langen Leben erkrankt. Vor 6 Wochen hatte er vom Kaiser 150 Mk. Gnadengeschenk erhalten. — In der Essener Polizeidirektion entfernte jüngst ein Arbeiter „alle Glühbirnen", um sie auszuwechseln. Abends saß die ganze hohe Polizei im Dunkeln. Und nun ging ihr statt der elektrischen Leitung ein anderes Licht auf: man hatte einem Gauner ungestört die Glühbirnen von den Augen so vieler Wachthabender stehlen lassen. — In Petersburg ist ein Mann ermordet und seine Leiche bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt worden. Der Kopf war abgeschnitten, die Kopfhaut abgezogen, die Nase, die Wangen, die Lippen und die Muskeln des Kinns waren abgeschnitten, und in einer eisernen Pfanne, die auf dem Ofen stand, verbrannt. Die Leiche trug den Anzug eines Ingenieurs Gurkewich. Es wurde aber festgestellt, daß die Leiche nicht die des G. war. Man nimmt nun an, daß G. einen Fremden in seine Wohnung gelockt, ermordet, verstümmelt und in seine Kleider gesteckt hat, um den Anschein zu erwecken, als ob der Leichnam sein eigener sei, und eine Lebensversicherung über 100 000 Rubel durch einen Mitwisser erheben zu lassen.

— **Das Theater der Millionäre.** Dieser Tage ist mit einer Vorstellung von „Antonius und Kleopatra" ein neues Theater in Newyork eröffnet worden, das seinen Spitznamen „Theater der Millionäre" trägt. Es ist auf Kosten von dreißig der Reichsten von Newyork erbaut worden. Es soll im Theaterleben Newyorks eine ähnliche Stellung einnehmen, wie die Comedie Francaise in Paris oder die Hofburg in Wien. Das Aeußere des Theaters, eines Werkes der Architekten Carrere und Hastings, zeigt strengen Renaissancestil in der „großen Ordnung". Dem angenehm wirkenden Aeußeren entspricht das luxiös eingerichtete Innere. Bühne und Zuschauerraum nehmen durchaus nicht den größten Raum ein, sondern es finden sich ein prächtig eingerichtetes Foyer, Plauder- und Rauchräume, ein Teeraum, ein Restaurant, Wandelgänge, Künstlerzimmer und eine Bibliothek außer den vielen Räumen, die jedes Theater haben muß. Das ganze Theater entspricht den modernsten Anforderungen und ist z. B. aus Gründen der Feuersicherheit mit Vorrichtungen versehen, durch die die Bühne und die Garderobenräume unter Wasser gesetzt werden können. Die Plätze des Zuschauerraums sind so angeordnet, daß von jedem aus die ganze Bühne übersehen werden kann; die Form des Zuschauerraumes ähnelt der des Bayreuther Wagnertheaters. Das ganze Innere des Zuschauerraumes ist in Grau und Mattgold gehalten. Die 23 großen Logen (Gründerlogen genannt), deren jede 6 Plätze enthält, bilden eine Art „Goldenes Hufeisen". Hinter diesen Logen liegen Zwischenräume, von denen man in ein größeres Gemach gelangt, das seinerseits erst zu dem Hauptfoyer führt. Das Hauptfoyer ist überaus prächtig eingerichtet und enthält z. B. eine Gemäldegalerie, zu der auch Banderbildt einige Gemälde beigesteuert hat. An beiden kurzen Seiten sind bogenförmige Nischen, in denen Plätze für Orchester vorgesehen sind. Die Fenster des Foyers gehen nach dem Zentralpark, so daß im Theater jederzeit für gute Luft gesorgt ist. Jenseits des Vorhanges, im Bereich der Bühne, befindet sich die Theaterbibliothek, die die besten Werke aus der Theatergeschichte und der modernen Theaterlitteratur enthält. Die Bühne selbst, deren maschinelle Einrichtungen allen Anforderungen der modernen Technik gerecht werden, hat eine Tiefe von 30 Metern. Die Breite beträgt 13 Meter, die Höhe ist nur wenig geringer.

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeistereien.

Kierspe. Geburten: Martha, T. v. August Busch zu M.-Schmidthausen. — Heinrich, S. v. Emil Wernscheid zu Börlinghausen. — Wilhelm, S. v. Gust. Neppel zu Börlinghausen. — Lina Marie, T. v. Ernst Böhrs zu Börlinghausen. — Emilie Anna, T. v. Gust. Remmel zu Oberbrügge. — Fritz, S. v. Friedrich Hedfeld zu Kierspe. — Else, T. v. Richard Klingelhöfer zu Kierspe — Erna, T. v. Reinhold Wortmann zu Holt. — Kurt Arthur, S. v. Johann Adam Kammner zu Oberbrügge. — Heiraten: August Rövenstrunk zu Herlinghausen und Ida Lina Groll zu Hohenholten — August Otto zu Kierspe-Bahnhof mit Clara Henriette Rippel zu Meinerzhagen. — Karl Wiegold mit Emma Schrieber, beide zu Padberg. — Emil Junghelm mit Maria Zwick, beide zu Kierspe-Bahnhof. — Sterbefälle: Wilhelm Hesendehl zu Kierspehagen, 82 J. — Mina Ida Modisch zu Beckinghausen, 8 J. — Heinrich Wernscheid zu Börlinghausen, 10 Std. — Karoline Hagebök geb. Schmidt zu Dürren, 91 J.

Rönsahl. Geburten: Erich, S. v. Antonio Frigo zu Rönsahl. — 1 uneheliche Geburt. — Hugo Wilhelm, S. v. Gustav Crummenerl zu Oberhenkelbach. — Heiraten: Adolf Julius zu Rönsahl mit Klara Kraushaar zu Rönsahl.

Zur Beachtung für alle, die an die Redaktion schreiben.

1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schicke es sofort ein.

2. Sei kurz: du sparst damit die Zeit des Redakteurs und deine eigne. Dein Prinzip sei: Tatsachen, keine Phrasen.

3. Sei klar, schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte und leserlich, besonders Namen und Ziffern; setze mehr Punkte als Komma.

4. Schreib nicht „gestern" oder „heute", sondern den Tag oder das Datum.

5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.

6. Die Hauptsache: Beschreibe nie, nie beide Seiten des Blattes. Hundert Zeilen, auf einer Seite geschrieben, lassen sich rasch zerschneiden und an die Setzer verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Beschreiben von beiden Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig abgeschrieben oder wegen Belastung des Redakteurs gestrichen werden muß.

7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nie berücksichtigen.

„Sie haben die Garantie der Echtheit, wenn Sie MAGGIs Würze in Original-Flaschen kaufen.

Besonderen Vorteil bieten die grossen plombierten Originalflaschen zu M. 6.—, aus der Sie Ihr kleines MAGGI-Fläschchen selbst wieder füllen können. Dann stellt sich das Gramm Würze auf nur etwa ½ Pfg. Achten Sie aber, bitte, genau darauf, dass der Plombenverschluss unversehrt ist."



An die große Glocke

braucht man es nicht erst zu hängen, denn jede erfahrene Hausfrau weiß, daß Kathreiners Malzkaffee der wohlschmeckendste Malzkaffee ist. Wohl aber muß im Interesse des Publikums immer wieder darauf hingewiesen werden, daß in letzter Zeit viele Nachahmungen angepriesen werden, vor denen man sich beim Einkauf hüten muß. Man merke sich deshalb genau, daß Kathreiners Malzkaffee nur in Paketen mit Bild des Pfarrer Kneipp zum Verkauf kommt. Lose ausgewogenen Kathreiners Malzkaffee gibt es nicht!

: Möbelfabrik C. Fredemann :

Prämiiert Cöln 1905. Gummersbach Telephon 248.

Kompl. Brautausstattungen.

Einzelmöbel zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Möbel * Dekorationen * Teppiche

Permanente Ausstellung fertiger Wohnräume

erstklassige süddeutsche Fabrikate zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

H. Müller & Co., G. m. b. H., Köln

Hohenstaufenring 61.

Nachstehend Auszug von 3 verschiedenen gelegenen **Wohnungs-Einrichtungen:**

Aussteuer I

Eichen-Speisezimmer
1 Büfett mit Kristallverglasung
1 Umbau mit Spiegel
1 Sofa mit Mokettebezug, 180 lang
1 Kredenz
1 Ausziehtisch 90×125
6 Lederstühle

Eichen-Schlafzimmer
1 zweitür. Spiegelschrank
1 Waschtoilette mit extra hohem Marmor und Spiegel
2 Nachtschränke mit Marmor
2 Betten
2 Patent-Spiralmatratzen
2 Schutzmatratzen
2 Stühle
1 Handtuchständer

Pitchpine-Küche
1 Schrank, 1 Anrichte mit Aufsatz und Schränkchen, 1 Tisch
2 Stühle
1 Eich.-Flurgarderobe mit Kristallfacettenspiegel

Gesamtpreis **1150 Mk.**

Aussteuer II

Eichen-Speisezimmer
1 Büfett, 1,80 m breit, mit seitlich durchgehenden Schränken
1 großer Kredenzschrank
1 großer Umbau mit Schränkchen
1 Sofa, ff. Mokettebezug
1 großer Ausziehtisch
6 hohe schwere Lederstühle

Eichen-Herrenzimmer
1 Bibliotheksschrank
1 Dipl.-Schreibtisch mit englischen Zügen
1 Umbau
1 Sofa oder Chaiselongue mit feiner Decke
1 Tisch
1 Schreibsessel (Leder)
2 Lederstühle

Eichen-Schlafzimmer
1 Spiegelschrank, 3tür. Aufs.
1 Waschtoilette
2 Nachtschränke
2 Betten
2 Patent-Spiralmatratzen
2 Schutzmatratzen
2 Stühle
1 Handtuchständer

Pitchpine-Küche
1 Schrank 1 Anrichte
1 Tisch 2 Stühle

Gesamtpreis **2080 Mk.**

Aussteuer III

Eichen-Speisezimmer
1 Prunkbüfett, 2 m breit
1 Kredenzschrank
1 Patent-Speisetisch
6 Lederstühle

Eleg. Louis XVI. Salon
für Musikzimmer sehr geeignet.

Eichen-Herrenzimmer
1 Bibliotheksschrank
1 Dipl.-Schreibtisch
1 Tisch
1 Umbau
1 Sofa
1 Schreibsessel (Leder)
2 Lederstühle

Ital. Nssb.-Schlafzimmer
1 3tür. Spiegelschrank
1 Waschtoilette
2 Nachtschränke
2 Betten
2 Patent-Spiralmatratzen
2 Schutzmatratzen
2 Stühle
1 Handtuchständer

Große Pitchpine-Säulen-Küche
1 Schrank, 1 Anrichte mit Aufsatzschrank, 1 Tisch, 2 Stühle

Gesamtpreis **2980 Mk**

Aussteuern von 1000 bis 20 000 ℳ, worüber feinste Referenzen, wurden von uns geliefert.

Oberbergische Landesbank

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien

in **Gummersbach, Kaiserstr. 45.**

Telegramme: Landesbank. Telephon: Nr. 246.

Giro-Konto bei der Reichsbank.

Bestens empfohlen für:

Diskontierung von Wechseln und Schecks in deutscher und fremder Währung. Zahlbarstellung von Akzepten und eigenen Wechseln der Kunden.

Ausschreibung von Anweisungen und Akkreditiven aufs Ausland. An- und Verkauf, Beleihung von Wertpapieren, Einholung von Informationen.

Gewährung von Vorschüssen, Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Scheckbüchern. Zahlungs-Vermittlungen.

Annahme von Einlagen

auf Sparbücher, verzinslich vom folgenden Tage an bis zum Rückzahlungstage und zwar:

Einlagen A, B und C je nach der Kündigungsfrist zum festen und dauernden Zinsfuss, zu 3, 3½ und 4%,

Einlagen D mit sechsmonatlicher Kündigungsfrist zum wechselnden Zinsfuss nach Lage des Geldmarkts, im Falle steigend bis zu 4½ %.

Die A-Einlagen werden in der Regel ohne Kündigung ausgezahlt, bei den andern erfolgt sofortige Rückzahlung nur in Ausnahmefällen unter Kürzung einer mässigen Gebühr bei voller Zinsvergütung.

Die Kasse ist geöffnet an Werktagen vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 3—5 „

Friedrich Meyer,

staatlich geprüfter

= Bücherrevisor, =

Elberfeld, Neumarkt 3, — Fernruf 1930, vereidigt und öffentlich angestellt von der Berg. Handelskammer in Lennep.

Trotz der hohen **Schweinepreise** offeriere ich: **Ia. Schweinefleischfleisch**, garantiert inländische, tierärztlich untersuchte Ware in Kübeln von 30 Pfd. an p. Pfd. **33 J.** Postkolli, enthaltend 9 Pfd. netto, **3,30 ℳ.** Alles ab hier p. Nachnahme. Garantie: Nichtgefallendes retour. Alb. Carstens, Altona 339.

Bekanntmachung.

Die zur Liquidationsmasse der Firma **Gebr. Holterhoff G. m. b. H. in Olpe** gehörenden Immobilien, bestehend aus

Fabrikgebäude mit Hofraum,
ca. 30 Strickmaschinen, 8—12 Teilung,
1 Spulmaschine, 1 Formofen,
ein bedeutender Vorrat von fertigen
Strumpfwaren, Strickgarne 2c.
sollen
am 24. u. 25. November, vormittags 10 Uhr
anfangend, öffentlich meistbietend verkauft werden. Versammlung im **Fabrikgebäude Martinstraße.**

Auf vorherige Anmeldung können Gebäude, welches 5 Minuten vom Bahnhof entfernt ist, und Waren besichtigt werden.

Angebote sind an den Unterzeichneten zu richten, welcher zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit ist.

Das **Fabrikgebäude** hat eine sehr günstige Lage und wäre eine gute Existenz für 1 oder 2 tüchtige Unternehmer.

Gebrüder Holterhoff G. m. b. H. in Liquidation.
Anton Rüth, Liquidator.

Freie Innung

der

Maurer, Anstreicher u. Dachdecker des Kreises Gummersbach.

Innungsversammlung

am Sonntag, den 14. November, nachmittags 4½ Uhr im Lokale des Herrn **Hugo Bitzhenner** in Gummersbach.

Tages-Ordnung:
1. Bericht über den 25. Handwerkertag in Mayen.
2. Bericht über die Gesellenprüfung.
3. Zahlung rückständiger Beiträge.
4. Anmeldung der Lehrlinge zur Lehrlingsrolle.
5. Besprechung über Handwerkerfragen.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Gummersbach, den 10. November 1909.

Der Obermeister: Wilhelm Weiland.

Die Verlobung

s-Adressen besserer Stände werden bei laufender Aufgabe von leistungsf. Einrichtungshaus gut honoriert. Reflekt. wollen Adressen unter Chiffre G. Z. 362 an die Exp. d. Ztg. niederlegen.

Bienenhonig
garant. naturrein, hellgelb, empfiehlt billigst
Carl Scheffel
Bergneustadt. Teleph. 173.

Bar Geld reell, diskret und schnell verleiht an jedermann, mäßige Zinsen. Glänz. Dankschreiben. Prov. v. Darlehn. C. Gründler, Berlin W. 8, Friedrichstr. 196. Handelsg. eingetr.

Grosse Auswahl Neuheiten
in
Krawatten, Handschuhen, Hüten, Mützen, Schirmen, Stöcken, Kragenschonern,
Wäsche, farbigen Garnituren v. 75 Pfg. an,
ff. Stehkragen 3 Stück 1 Mark.
Cigarrentaschen, Portemonnaies, Pfeifen, Tabak, Cigarren, Cigaretten.
Billige Preise. Grosse Auswahl.

G. A. Nockemann,

Mühlenstrasse 17.

Polizei-Hund,

Airedale-Terrier mit Ia. Stammbaum, 1½ J. alt, bei welchem Raub und Einbruch unmöglich ist, hat wohnungshalber zu verkaufen
H. Brinkmann, Pol.-Sergt., Ründeroth.

Die **Sparkasse in Wiehl** verzinst alle Einlagen mit **3⅜ %** Einlagen werden auch durch die Post entgegengenommen.

Garantiegemeinden sind: **Drabenderhöhe, Wiehl, Nümbrecht** und **Marienberghausen.** Die Sparkasse ist vom Herrn Regierungspräsidenten zur Anlegung von Mündelgeld für geeignet erklärt.

Delikatess-Sauerkraut

per Pfund 8 Pfg.
10 Pfund 70 Pfg.

Consum-Anstalt
Josef Koenen, Dieringhausen.

Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz

ist seit Jahrzehnten der beliebteste Kaffeezusatz; bleibt stets lose, wird nie hart, ist lange haltbar und sparsam im Gebrauch. Ueberall erhältlich in Originaldosen und Silberpaketen.

Sanella

ist der Name der mit Mandelmilch hergestellten Pflanzen-Margarine, welche den vollkommensten vegetabilen Butter-Ersatz darstellt.

Sanella ersetzt beste Butter in allen Verwendungsarten und ist ebenso haltbar wie diese.

Aelteste Pflanzen-Margarine-Fabrik Sana-Ges. m. b. H., Cleve (Rhld.)

Puppenklinik

Habe meine Puppenklinik wieder eröffnet und bedeutend vergrößert. Da der Andrang im Geschäft jetzt noch nicht so groß ist, so bitte ich mir die Puppenpatienten jetzt schon zu übersenden, damit dieselben prompt fertig gestellt können werden.

Spezialität:

Feinste Doppel-Kugelgelenkpuppen
in verschiedenen Serien.

Feinste Lederbälge, federleichte Füllung.



Feinste Puppenköpfe
in Biskuit, Celluloid 2c., unzerbrechliche, abwaschbare Patent-Köpfe ff.

Puppenperücken
in Mohair und echtem Haar.

Puppenarme,
Puppenhände u. -Beine.
Puppen-Schuhe, Puppen-Strümpfe,
Puppen-Hüte.

Neu eingelegt:

Sämtliche Puppen-Garderobe
wie: Kleider, Wäsche, Bettdecken und Bettwäsche in überaus reicher Auswahl.

Puppenwagen,
Puppenpromenadenwagen,
Puppensportwagen
vom einfachsten bis zum hochfeinsten Wagen.

Letzte Neuheit:

Charakterpuppen nach künstlerischen Entwürfen in hervorragenden Modellen.

Auch bei mir nicht gekaufte Puppen, wie: Gelenke, Celluloid- und Ledergestelle werden wie neu hergestellt.

Größtes Geschäft in Spielwaren der ganzen Gegend.

P. Schramm, Gummersbach.

Tel. 218. Tel. 218.

Haltbare, moderne Seiden-

Jackett-Plüsche

Seals, Astrachans, Velours du Nord, wasserdicht imprägniert, 2c., Eisbär, Krimmer, Persianer, elegante Sammete f. Kleider, Blusen, unzerreißbare, für Kinder, Manchester f. Kleidung und Möbel. Katalog gratis. Sammethaus **Louis Schmidt,** Kgl. Hoflf., Hannover 400.

5500
not. begl. Zeugnisse v. Aerzten u. Privaten beweisen, daß

Kaisers Brust-Karamellen
mit den 3 Tannen

HUSTEN

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am besten beseitigen.
Paket 25 Pf., Dose 50 Pfg.

Kaisers Brust-Extrakt
Flasche 90 Pfg.
Best. feinschmeck. Malz-Extrakt. Dafür Angebotenes weise zurück.

Beides zu haben bei:
Peter Scharf in G'bach.
Wilh. Berghaus „
Fritz Henser „
Rob. Dreisholz in Wiehl.
Hch. Pietsch in Winterborn
Wilh. Löwer, Drabenderhöhe
Max Aufermann, Bergneustadt.
Carl Scheffel, „
Grabel & Helden Cölner Warenhaus f. Lebensmittel in Gummersbach, Dieringhausen und Bielstein.
A. Rödder in Loope.
E. Schorre, Rodt-Müllenbach
Hr. Kleinebrecht, Aggertal-Drog., Dieringhausen.
Jul. Mosebach, Nümbrecht.
H. B. Schumacher Nachf., Inh. G. Schulte, Linden-Drogerie in Gummersbach.

Dalli-
das allerbeste
Seifenpulver

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodiat und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Cöln
Neumarkt 1A.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Gründlicher Einzelunterricht
Engl.-Französ., äußerst billig. Anfragen unter G. Z. 354 an die Exped. d. Ztg.

Rheumatismus
Gicht, Ischias, Nervenleidenden
teile ich gerne umsonst mit, wie ich von meinen qualvollen Leiden befreit wurde.
Carl Bader, Illertissen (Bayern).

..... Enorm billige Schuhe! .....

Infolge Feuchtigkeit meiner jetzigen Geschäftslokalitäten bin ich gezwungen, dieselben am 1. Jan. 1910 aufzugeben und beginnt daher am Samstag, dem 13. Novbr., zum bevorstehenden Umzuge **ein grosser Räumungsverkauf** des gesamten Lagers.

Die Preise sind, weil ein Teil der Waren durch Feuchtigkeit gelitten, und ich ausserdem andere Posten sehr billig einkaufte, kolossal niedrig gestellt, sodass niemand diese günstige Gelegenheit versäumen sollte.

So billig wie noch nie!

Bergisches Schuhhaus
H. Schomaker

So billig wie noch nie!

Herren-Stiefel.

Kräftige Strassenstiefel, Wichsleder . . . von Mk. 5.90 an.
Elegante Sonntagsstiefel . . . von Mk. 6.90 an.
Elegante Sonntagsstiefel, in hochmoderner Form, **Lackkappe,** von Mk. 8.25 an.
Elegante Sonntagsstiefel, in amerik. Form u. Ausführung, randgenäht, v. Mk. 8.75 an.
Elegante Zugstiefel, sehr solide und haltbar, ... von Mk. 8.00 an.

Alles mit Lederkappen u. Lederbrandsohlen.



Damen-Stiefel.

Hochelegante Schnürstiefel, chike amerik. Formen und Absatz . von Mk. 5.75 an.
Hochelegante Schnürstiefel, amerik. Form u. Ausführung, Lackkappe, von Mk. 5.75 an.
Elegante Schnürstiefel, hochmoderne Ausführung . . . . von Mk. 5.90 an.

Mädchen- und Kinder-Stiefel in feiner u. auch kräftiger Ausführung enorm billig.

Alles mit Lederkappen u. Lederbrandsohlen.

Goodyear Welt!

Gummersbach, Unter den Linden.

Goodyear Welt!

Neuheit! Marke **Invisibel:** Keine kalten Füsse mehr. **Damen- u. Herren-Stiefel mit Korkeinlage** pro Paar M. **12.50.**

Reparaturen auch an bei mir nicht gekauften Schuhen schnellstens und billigst.

Billige :: Pantoffeln! ::

Herren:		Damen:		Kinder:	Billige
Sohlen u. Abs., gepinnt	M. 2.80	Sohlen u. Abs., gepinnt	M. 2.00	Sohlen u. Abs., je nach Grösse von 90 Pfg. an.	Winterschuhe!
„ „ „ genäht	M. 3.30	„ „ „ genäht	M. 2.40		

Tadellose Arbeit von erstklassigem Fachmann.

? Unschön ist Korpulenz Fettleibigkeit

Wendelsteiner Entfettungstee

Mk. 2.00 und 3.50. Fettzehrende, alkalienreiche Kräuter-Pflanzen- und Obst- bringen besten Stoffwechsel, sichere Körperabnahme und geben **schlanke graziöse Figur.** Zu haben in den Apotheken

C. Hunnius, München.

Telles 10,0 Enzian, fucus vesicul aaa fötida, Cac. Sagr. carol., Cortex galle, Baldrian, Kamillen, Aloe Kümmel.

Beliebt

bei Allen ist die allein echte, **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul, denn diese erzeugt ein zartes, reines Gesicht, jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut u. schönen Teint à Stck. 50 Pf., in **Gummersbach:** C. Schulte, Franz Heuser; in **Bergneustadt:** Carl Scheffel, Chr. Schmitt-Leiser und Ed. Sickerling; in **Dieringhausen:** H. Bickenbach und H. Kleinebrecht, Aggertal-Drogerie.

Karz, Kr. Nimtsch, Boz. Breal., 23.3.07. Bitte senden Sie mir wieder ein Rad wie vor zwei Jahren. Ich bin mit dem Rade sehr zufrieden und das Material ist vorzüglich. K. Kelprich, Landbriefträ.

Die Neueste Singer-Nähmaschine „Krone" verrichtet die Naht am Ende, auch rückwärts nähend. **Seit 30 Jahren** Lieferant v. Post-, Preuß. Staats- u. Reichseisenbahn-Beamten, Lehrer, Militär-Verein, versendet d. deutsche hochfeine Singer-Nähmaschine „Krone" mit Ia Garantie für alle Arten Schneiderei, 40, 45, 48, 50 M., wochtl. Probezeit, 5 Jahre Garant. Patent-Waschmaschine, Rollmaschine m. Platte billigst. Jubiläums-Katalog, Anerkennungen gratis. In zahlreich. Branchen- und Fabrik-**Grossfirma M. Jacobsohn** Berlin N. 24, Linienstr. 186.

Die Spar- und Dahrlehnskasse zu Derschlag

verzinst Spareinlagen mit 4%

Zahlungen an Spareinlagen können auf unser Postscheckkonto Cöln 3363 gemacht werden. Zahlkarten sind hierzu an jedem Postschalter kostenlos zu haben. Die Beförderung durch die Post erfolgt bis zu M. 10000 portofrei.

Süssrahmbutter!!

Garantiert frische hiesige

Trinkeier!!

das Beste, was es darin gibt!! stets zu den **äußersten Marktpreisen** vorrätig.

Kölner Warenhaus für Lebensmittel

Gravel & Heiden,

Gummersbach, Unter den Linden. **Dieringhausen,** am Bahnhof. **Bielstein,** Hauptstraße.

Hilger-Pianos unübertroffen an Tonschönheit, Güte, Billigkeit, glänzend begutachtet von ersten Musikautorität. u. gross. Klavierfirmen d. In- u. Auslandes, erhielt. auf all. beschickt. Welt- u. Fachausstellungen nur goldene Medaillen. Grosses Fabriklager: **Ed. Hilger, Elberfeld,** Kasinostr. 5. Tel. 3981.

Gemeinde-Sparkasse Marienheide.

nimmt Einlagen in jeder Höhe auch durch die Post entgegen und verzinst solche zu 3¾ %. Sonntags geöffnet von 11½—12½ Uhr vormittags. Anträge auf eintstellige Kapitalien erwünscht.

Broschen MODERNER Ohrringe

GOLDSCHMUCK

Herrliche Neuheiten — Billigste Preise

ARMBÄNDER — COLLIERS

Robert Decker, Derschlag.

DIXIN

im Gebrauch billigstes **Waschmittel,** erleichtert die Arbeit und giebt blendend weisse Wäsche. Paket 25 Pfg.

Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

Sparsame Frauen, stricket nur Sternwolle



Orangestern, Blaustern, Rotstern, Violetstern, Grünstern, Braunstern — feinste Sternwollen, hochfeine Sternwollen, beste Konsum-Sternwollen

Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die **billigsten,** weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!

Reklame-Plakate auf Wunsch gratis!

Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Kommende Ereignisse

von grosser Bedeutung sind in dem fortgesetzten Steigen der Butterpreise zu erblicken. Einen willkommenen Ausgleich dafür schaffen:

Palmato und **Manna**

Palmato: beste Pflanzenbutter-Margarine, ausgezeichneter Ersatz für feinste Naturbutter —

Manna: das beliebteste Kokosspeisefett zum Kochen, Braten und Backen für jeden Haushalt.

In allen besseren Geschäften erhältlich!

Gewinnauszug
der
221. Königlich Preußischen Klassenlotterie.

5. Klasse. 5. Ziehungstag. 11. November 1909.
(Ohne Gewähr. K. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 30 000 Mk. 127086
1 Gewinn zu 15 000 Mk. 87092
1 Gewinn zu 10 000 Mk. 259839
8 Gewinne zu 5000 Mk. 40947 63355 151054 156660 170600 199845 201653 221047
38 Gewinne zu 3000 Mk. 18333 19631 32737 35143 42828 46380 47499 49112 50141 58124 62037 66715 73528 76067 87231 88792 108042 133056 146340 147750 147956 152886 163390 164428 165284 165322 169935 179832 190530 193994 195361 203552 208904 266066 279527 280617 281279 285801
57 Gewinne zu 1000 Mk. 7748 21139 21491 32124 40183 44569 55724 57305 61581 63232 90922 92929 93267 93779 98870 99598 103047 104538 104730 104759 107168 126428 137625 137995 142587 149940 150768 153225 156314 163036 168244 177900 189316 189766 191570 198861 207562 212894 222393 227289 229084 241017 241234 241854 244624 253000 255073 260002 263984 275573 276246 276411 283609 286470 288491 302974 303183
95 Gewinne zu 500 Mk. 4716 6342 6650 11998 13438 13569 17729 20047 21213 21246 22531 29360 29448 33619 39453 42762 51416 51698 51841 55739 57575 61068 64189 71223 73279 75966 82477 85198 85213 88999 94616 100661 102243 106390 107594 112138 116395 119238 123132 138111 138143 139037 141694 143804 144013 148027 152872 160248 161307 163324 163629 165910 169411 171737 173449 174859 181677 183636 183970 189540 195672 200532 204556 205333 207342 207591 210642 212975 214234 215603 221901 222245 222307 222352 223701 226745 227824 239056 239031 245935 250202 256277 257722 258319 260621 262221 266583 269637 270203 274431 289509 298030 298458 298983 299090

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 15 000 Mk. 35914
3 Gewinne zu 5000 Mk. 27065 250011 280738
27 Gewinne zu 3000 Mk. 6079 17175 21967 27823 45298 78034 89453 97434 110715 133760 142622 142826 148406 150703 152298 163142 201403 209732 234105 236259 236093 259816 271651 289067 292994 294608 299294
69 Gewinne zu 1000 Mk. 11923 16760 26828 33846 42739 45144 45177 45986 47054 51135 52868 57268 64762 69688 71597 73207 73384 85476 87703 97161 101459 102638 120510 124738 126752 130022 132559 133325 136775 138172 150724 158756 159858 166881 177107 187821 191245 191847 193193 196534 199927 199998 200370 204229 207875 214013 220638 221708 224646 227027 227530 227957 230905 236800 238742 240602 241459 242835 246960 250458 251535 257906 269978 272514 281862 286932 290959 293236 303257
112 Gewinne zu 500 Mk. 1638 2011 7340 11881 12026 23934 24085 26951 30313 30473 30658 30944 34008 35501 37378 39287 39990 43949 44355 44902 46149 47887 51505 54325 54548 54716 54738 58594 60922 65486 67135 69634 73266 76415 77462 79649 82314 83118 88058 88875 91577 93714 100073 100964 105591 105998 108801 115490 117236 120089 126088 128907 129905 131344 131951 132525 134704 143060 155013 158867 159203 159272 163452 165880 165903 167020 168707 169763 171182 173774 174979 175600 178884 179995 187316 191292 195431 195705 198459 199568 200923 202571 204293 207073 211468 212405 214110 217772 220745 230288 235623 236335 237766 239890 243196 244224 245865 248430 254562 254972 256515 272319 275838 277152 278581 279637 282302 283892 290758 295968 296166 300[illegible]